Nr. 307 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 5. November 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

„Diese elende Parteibürokratie!“

„Parteihetze zerschlägt Wirtschaftsaufbau und politischen Fortschritt“

Papens Anklage im Rundfunk

Trotz allem: „Mit Hindenburg für ein neues Deutschland!“

(Eigener Bericht)

Berlin, 4. November. Reichskanzler von Papen hielt am Freitag abend im Rundfunk die folgende Ansprache:

Meine deutschen Landsleute!

Der Wahlkampf nähert sich dem Ende. Da ist es Aufgabe des verantwortlichen Staatsmannes, dem deutschen Volke noch einmal ein **klares Bild der Lage und seiner Zukunft zu geben.** Tiefste Trauer muß die Brust jedes Patrioten erfüllen, wenn er die Zerrissenheit seines Volkes sieht — tiefste Trauer, wenn er sieht, wie **Haß und Verleumdung, Lüge und Ehrabschneidung tiefe Furchen durch die deutsche Volksseele ziehen,** und das alles in einem Augenblicke, **wo nationale Sammlung höchstes Gebot patriotischer und wirtschaftlicher Klugheit** sein sollte.

Um was geht der Streit? Er geht um die

Herstellung einer neuen Staatsführung, die uns aus dem Sumpf der letzten Jahre heraus und der nationalen Wiedergeburt zuführen soll

— einer Staatsführung des Zusammenwirkens eines arbeitsfähigen Parlaments mit einer autoritären Regierung. Da ist es freilich **nicht verwunderlich, daß die Parteibürokratie sich aufbäumt und einen Kampf aller gegen alle inszeniert.** Sie alle kennen diese Parteibürokratie zu gut, als daß ich Ihnen ihre Methoden, **ihre Intrigen, ihre Einflüsse, ihre politische Unfruchtbarkeit** heute noch einmal zu schildern brauchte. Eines ist sicher: Mit ihr — und habe sie noch einen so sozialen oder nationalen Namen — werden wir Deutschland nicht erneuern.

Diese Parteibürokratie hat Deutschland in zwei große Lager gespalten. Auf der einen Seite die Marxisten aller Schattierungen, auf der anderen Seite der Rest des deutschen Bürgertums. Wie hatten wir seinerzeit den Kampfruf Hitlers:

„Gegen den Marxismus und für die nationale Erneuerung“

begrüßt. Wie hatten wir gehofft, daß er die der bolschewistischen Lehre verfallene Arbeiterschaft der nationalen Sammlung zuführen sollte. Indes sein Einbruch in die Reihen der roten Front ist leider nur gering geblieben, und das ist sicherlich **nicht die Schuld dieser Regierung, die ihn und seinen Propagandamethoden zum letzten Wahlkampf und heute so freie Hand wie nur möglich gelassen** hat. Aber es ist nicht verwunderlich, daß Herr Hitler in jenen Reihen keine Eroberungen macht, wenn er für die nationale Sammlung **die gleichen Methoden des Klassenkampfes, der Verleumdung und Verhetzung anwendet, in denen jene ihm weit überlegen sind.**

In der Tat, der gottesleugnerische Bolschewismus, der uns um Religion, Familie und Eigenrecht der Persönlichkeit betrügen will, um uns in die Zwangsjacke kollektivistischer Methoden zu stecken, er ist der

Tod unserer jahrtausendealten Kultur.

Kein Mittel kann scharf genug sein, **die Lehre seiner falschen Propheten in Deutschland mit Stumpf und Stiel auszurotten,** und wir werden **auf den Vorposten europäischer Kultur,** auf den uns die Vorsehung gestellt hat, unsere Pflicht als staatserhaltende Regierung restlos erfüllen.

Dieser grenzenlosen Verhetzung unserer Jugend, dieser Aufreizung zum Klassenhaß, dieser Vorbereitung einer proletarischen Weltrevolution werden wir alle geistigen und materiellen Machtmittel des Staates gegenüberstellen. Darüber kann kein Zweifel sein.

Das letzte dieser Mittel aber ist das große Ziel, das die Reichsregierung verfolgt: die Beschaffung von

Arbeit und Brot

Sie kennen unser Programm. Nach Jahren trostlosen Zusehens ist es der erste mutige Versuch, die Geißel der Arbeitslosigkeit zu bannen. Hätte man nicht erwarten müssen, daß jedermann, der Arbeit und Brot sucht, jedermann, der eine Familie zu ernähren hat, entschlossen, begeistert Hand in Hand mit uns ans Werk gegangen wäre? Was aber sehen wir?

Diese elende Parteibürokratie

hat nichts Besseres zu tun, als dem Volke tagtäglich zu sagen, das Wirtschaftsprogramm „Papen-Goldschmidt“ sei ja schon gescheitert. Welch bewußte Verleumdung, es mit dem Namen dieses bekannten Bankiers zu verbinden, der gewiß ein sehr kluger Mann ist, aber **mit dem Regierungsprogramm so wenig zu tun hat wie mit dem Kölner Dom.**

Ist das Programm gescheitert? Im Gegenteil, aus allen Orten des Reiches meldet man

Belebung der Wirtschaft, die Frachtmengen der Eisenbahn steigen, die Stromentnahme der großen Elektrizitätswerke vermehrt sich. Die Zahl der Arbeitslosen sinkt

seit langem zum ersten Male. Das Programm arbeitet, und wenn diese Verhetzung der letzten Wochen nicht einen Teil des Vertrauens zu der Vernunft des deutschen Volkes zu ersticken gedroht hätte, dann wären wir heute schon viel weiter. Ist dieses Programm, wie man verleumderisch sagt, nur ein Programm für Großunternehmer und Banken? Nein! Tausendmal nein! **Es ist ein Programm für den Handwerker, den Arbeiter und den Gewerbetreibenden ebenso gut wie für die Großbetriebe.** Es ist ein

Programm für das werktätige deutsche Volk.

Aber ich muß hier unmißverständlich feststellen:

Die Sabotage, die aus reinem Parteiegoismus gegen das Programm geführt wird, die wilden Streiks, die auch von den Nationalsozialisten Arm in Arm mit dem Kommunismus vom Zaun gebrochen werden, um den Wirtschaftsfrieden zu stören, sind ein Verbrechen gegen die Gesamtheit der Nation, die hier ihre letzten Kraftreserven eingesetzt hat.

Es ist nicht meines Amtes, in das Gezänk der Parteien hinabzusteigen. Der verleumderische Großangriff gegen die Person des Reichskanzlers soll ja nur diese Regierung treffen, das Ziel, das mir von dem Herrn Reichspräsidenten gesteckt worden ist. **Meine Person spielt keine Rolle, aber der Sache wegen, um die es geht, muß ich heute offen reden.** Als diese Regierung berufen wurde, schrieb sie auf ihre Fahne: **„Die nationale Konzentration“.** Wir unterstützten in jeder Weise den Kampf, den Herr Hitler gemeinsam mit uns zu führen schien. Als dann am 13. August diese nationale Konzentration gebildet werden sollte, um das Reformwerk an Staat und Wirtschaft durchzuführen, da versagte sich der Führer dieser großen Bewegung. Es ist ein Streit um Worte, wenn Herr Hitler behauptet, daß er an diesem schwarzen 13. August nicht die volle Macht gefordert hätte. Wie oft, und in diesem Wahlkampf tagtäglich, wird es von allen Parteirednern und allen Zeitungen der NSDAP. wiederholt:

„Alle Macht für Hitler!“

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Schlagworte!

Von Dr. Herbert Werner, Beuthen

Je schlechter es in den letzten Jahren in Deutschland ging, umso rapider wuchsen die Gruppen, die den „Untergang des Kapitalismus“ ankündigten. Statt „Untergang des Kapitalismus“ sind auch andere Schlagworte, wie „Absterben überlebter Wirtschaftsformen“, „Wirtschaftliche Zeitenwende“, „Zusammenbruch des kapitalistischen Systems“ und dergl. beliebt. Da nun düstere Prophezeiungen für sich allein dem Propheten wenig Nutzen bringen, vor allem keine Anhänger aus der Zahl der unter der Wirtschaftsnot unserer Tage Leidenden zuführen, hat man auch ein Bukett von Schlagworten bereit, die dem Verbitterten und Unzufriedenen die nahe Seligkeit vorgaukeln: Kommunismus, Sozialismus, Staatskapitalismus, Planwirtschaft, Brechung der Zinsknechtschaft und dergl. Wie muß es in unverbildeten Köpfen aussehen, auf die diese Fülle der Gesichte einstürmt!

Die Propheten, für die es feststeht, daß der Kapitalismus überlebt ist und vor dem Untergang steht, setzen sich aus den verschiedensten politischen Lagern zusammen. Aber eines haben sie alle gemeinsam: Sie sind Theoretiker, und es befindet sich wohl nicht einer unter ihnen, der in praktischer Tätigkeit selbst Einblick in das unendlich feine Räderwerk unserer Wirtschaftsordnung gewonnen hat. Es ist, wie heute allenthalben in deutschen Landen: Jeder glaubt, von jeder Sache mehr zu verstehen als der Sachverständige!

Bezeichnend ist, daß von den vielen Propheten, für die der unmittelbar bevorstehende Tod des „Kapitalismus“ außer Zweifel ist, soviel ich sehe, keiner klar ausgesprochen hat, was er überhaupt unter „Kapitalismus“ versteht. Um wieviel mehr muß Unklarheit über den Begriff des „Kapitalismus“ in den Köpfen derer herrschen, an die sich die Propheten wenden! Für den einen ist er gleichbedeutend damit, daß einer mehr besitzt oder verdient als ein anderer (letzteres mit den Spielarten ohne obere Grenze oder maximal 1000 RM. monatlich), für den anderen mit der „Herrschaft des Leihkapitals und des Darlehnszinses“, für den dritten mit dem Judentum. Ein anderer setzt „Kapitalismus“ mit dem Großbetrieb gleich. Wieder ein anderer versteht unter „Kapitalismus“ die „Beraubung der Arbeiter um den Mehrwert ihrer Arbeit“ oder die Möglichkeit zu „arbeitslosem Einkommen“ oder „die übertriebenen Gehälter der leitenden Angestellten einiger Großbetriebe“ oder die „Versklavung des Arbeiters durch die Maschine“ oder die individualistische Wirtschaft überhaupt. Ja, es ist verdammt schwer, diesen zum Tode verurteilten „Kapitalismus“ oder den verruchten Kapitalisten selbst erst einmal klar zu erfassen! Ist der Kaufmann, der Arzt, der Industrieangestellte, der 25 000 RM. im Jahre verdient, ein Kapitalist? Ist Kapitalist der Staatsbeamte mit 5000 RM. Jahresgehalt? Er erhält doch mit diesen 5000 RM., die er dauernd gesichert hat, und durch die Pensionsansprüche für sich und seine Hinterbliebenen vielfach einen höheren Gegenwert seiner Arbeitskraft als jene in ihrem Bestande und ihrer Dauer durchaus ungewissen 25 000 RM.! Ist Kapitalist der Erwerbsunfähige, der ein Kapital von 50 000 RM. sein Eigen nennt, das ihm eine Rente in Höhe des Verdienstes eines gutgelohnten Arbeiters bringt?

Aber der industrielle Großbetrieb, der muß doch wohl Typus des verhaßten kapitalistischen Systems sein! Ihm stehen heute wohl 99 Prozent aller Deutschen feindselig gegenüber. (Die Abneigung gegen den kaufmännischen Großbetrieb ist wesentlich geringer: Das Warenhaus findet gerade in einem großen Teil der „antikapitalistischen“ Kreise nicht nur seine Hauptabnehmer, sondern auch seine Bewunderer!) Und doch gehört der industrielle Großbetrieb gerade zum sozialistischen Ideenkreis, und ich wage zu behaupten, daß die auf rein gefühlsmäßigen Momenten beruhende Abneigung gegen ihn nicht geringer sein würde, wenn seine Leiter „Räte“ oder Kommissare wären.

Ist das Wesen des Kapitalismus der Großbetrieb und die Versklavung des Menschen durch die Maschine, so müßte der Hort des „Kapitalismus“ das heutige Rußland sein, denn nirgends wird der Riesenbetrieb, die Mechanisierung der Arbeit, die Herrschaft der Maschine und die Entseelung des Arbeiters mit solcher unerbittlichen Systematik betrieben wie im heutigen Rußland.

Ist „Kapitalismus“ die „Beraubung des Arbeiters um den Mehrwert seiner Arbeit“, so tritt uns wiederum das praktische Beispiel Rußlands störend entgegen. Auch in Rußland erhält der Arbeiter nur einen Lohn für seine Arbeit und keineswegs den Wert der mit seiner Hilfe produzierten Güter. Und noch ärger: Das kommunistische Rußland macht verzweifelte Anstren-

Wahlbarometer

Der frühere Regierungsrat im Reichsamt des Innern, Martin, dessen bisherige statistische Berechnungen stets hohen Wahrscheinlichkeitsgrad aufwiesen, veröffentlicht eine Voraussage für die kommende Wahl, die recht interessant ist. Martin bestreitet die in der letzten Zeit stärker in Rechnung gesetzte Wahlmüdigkeit und glaubt an eine gleichbleibend starke Wahlbeteiligung. Seine Schätzung ist die folgende:

	bisher Mandate	künftige Mandate
NSDAP.	230	220
SPD.	133	133
KPD.	89	98
Zentrum	75	75
Deutschnationale	37	38

Nach dieser Wahlprognose würde der 6. November so gut wie gar keine Veränderung von Bedeutung bringen. Wir sind allerdings nicht ganz der Auffassung Dr. Martins, sondern rechnen mit einem stärkeren Rückgang der nationalsozialistischen Stimmen und einem größeren Zuwachs der Deutschnationalen Volkspartei. Im übrigen: Prophete links, Prophete rechts — die Wirklichkeit werden wir ja am Sonntag abend haben!

---

gungen, „Kapital" zu bilden. Daß dies geschieht, um das sich ansammelnde Kapital unter die Arbeiter zu verteilen, ist wohl nicht anzunehmen. Gar Begriffe wie „Sozialismus" und „Staatskapitalismus" werden auch in den gelehrtesten Zeitungsartikeln ständig verwechselt und vermischt.

Unter „Planwirtschaft" denkt sich auch jeder so das Seinige — oder vielleicht auch gar nichts —.

Der Bergbau gilt in weitesten Kreisen als sozialisierungsreif, oder man glaubt, ihn mindestens einer „Planwirtschaft" unterwerfen zu müssen — die übrigens für den Kalibergbau in sehr weitem und für den Kohlenbergbau in nicht unbeträchtlichem Umfange bereits besteht! Weist man dann darauf hin, daß

zur Zeit eine Planwirtschaft im Kohlenbergbau doch in erster Linie darauf hinauslaufen müßte, daß man die von Natur begünstigten Gruben, die die niedrigsten Selbstkosten haben, verstärkt betreibt und die ungünstig arbeitenden Gruben stillegt und daß damit nur neue Arbeitslose geschaffen würden,

so sieht man erstaunte Gesichter.

Am besten kann man im Sinne der antikapitalistischen Kreise den „Kapitalismus" wohl kennzeichnen als die Summe alles dessen, was uns bedrückt, uns Mißvergnügen schafft, unsere Neidgefühle erregt. Nur mit dieser Definition kann man erklären, daß bei der letzten Reichstagswahl die große Mehrheit aller Wähler ihre Stimme Parteien gegeben hat, zu deren wesentlichen Programmpunkten die Ausrottung des Kapitalismus und der Individualwirtschaft gehört. Nur mit dieser Definition erklärt es sich auch, daß in den Ländern, die nicht den größten aller Kriege verloren haben, die Propheten des „Unterganges des Kapitalismus" viel seltener sind als bei uns, ja daß in Ländern geringster Wirtschaftsnot sich der angeblich in Todeszuckungen befindliche Kapitalismus recht rüstiger Lebenskraft erfreut.

Nach der Ansicht unserer Propheten ist der Kapitalismus an allem Unglück schuld: Er soll die Inflation und die Deflation verursacht haben, er ist der Grund, daß der Landwirt für seine Produkte keine ausreichenden Preise erhält, daß der Großagrarier dem Städter zu hohe Preise abpreßt, daß das Warenhaus den Einzelkaufmann erdrückt, daß der Handwerker durch Fabriken unterboten wird und daß Arbeiter und Angestellte auf die Straße geworfen werden, — kurz, für jedermann soll gerade der Kapitalismus die Ursache aller Schmerzen, die ihn plagen, sein. . .

Der Erfolg solcher Schlagworte stellt der Urteilsfähigkeit derer, an die sie sich richten, ein erschütterndes Zeugnis aus. Wie ist es zu verstehen, daß ein großer Teil aller Unternehmer eines Wirtschaftszweiges, der so extrem individualistisch eingestellt ist und eingestellt sein muß wie die Landwirtschaft, Anhänger einer Partei ist, die sich sozialistisch nennt? Wie ist es möglich, daß kleine Kaufleute, Gastwirte und Handwerker in steigendem Maße Parteien wählen, die den Kollektivismus predigen? Es gibt nur eine Antwort: Es geht ihnen schlecht, die Not drückt sie, und in ihrer Sorge wenden sie sich blindlings jedem zu, der ihnen Besserung verspricht. Sie erkennen dabei ihre eigene Stellung in der Wirtschaft nicht, sie helfen selbst den Ast absägen, auf dem sie sitzen, sie sind sich ihres eigenen Wertes und der Macht, die in ihren Händen liegt, nicht bewußt. Wieviele von ihnen wissen, daß

auch heute die Zahl der in Großbetrieben Beschäftigten wesentlich kleiner ist als der Arbeiter und Angestellten mittlerer und kleiner Betriebe, und daß in der Landwirtschaft mehr als 90 Prozent, im Handel etwa 80 Prozent aller Beschäftigten auf Mittel- und Kleinbetriebe entfallen? Wer weiß, daß es in Deutschland etwa 80mal so viel kleine und mittlere gewerbliche Betriebe als Großbetriebe gibt? Mehr als 50 Prozent aller Erwerbstätigen verfügt über Sparguthaben, aber 80 Prozent sind „antikapitalistisch".

Durch Schlagworte ist ihnen der Blick getrübt!

Die heutige Einstellung weitester Kreise gegen „Kapitalismus" und Individualwirtschaft ist allein ein Ausfluß der Not, in die uns der verlorene Krieg, die weitere Wertevernichtung der ersten Nachkriegsjahre und die Tributleistungen an die Siegermächte, verbunden mit einer falschen Wirtschaftsführung, gebracht haben. Man kann aber ein Jahrtausende altes Wirtschaftssystem nicht wegen einiger schlechter, auf erkennbaren äußeren Ursachen beruhender Jahre über Bord werfen. Man übersieht auch, daß wir seit nahezu 20 Jahren eine Individualwirtschaft, die sich ihrem Wesen entsprechend entfalten kann, gar nicht mehr haben, sondern daß die Wirtschaft an allen Ecken und Enden gefesselt und bedrückt ist. Es ist, als wenn man einem gesunden Menschen beide Hände abhackt und ihm dann vorwirft, daß er nicht mehr Feinmechaniker sein kann.

Alles, was heute für und gegen die Individualwirtschaft gesagt wird, ist nicht einmal neu. Schon vor ungefähr 100 Jahren hat ein Engländer in einer Streitschrift nachzuweisen gesucht, daß die Individualwirtschaft nicht überlebt sei, wie damals auf Grund einer Reihe schlechter Jahre behauptet wurde.

Sucht man die Dinge einmal unbeeinflußt von allen Schlagworten nur mit dem gesunden Menschenverstand zu erfassen, so ist doch zunächst zu sagen, daß alle neuen als Allheilmittel gepriesenen Wirtschaftssysteme ihre Lebensfähigkeit noch nie und nirgends erwiesen haben. Versuche praktischer Durchführung während kurzer Zeiträume sind immer wieder von der individualistischen Wirtschaft überwunden worden. Und es kann auch nicht anders sein! Denn die letzten Triebfedern freier Individualwirtschaft sind Vorwärtsdrang und Gewinnstreben. Das sind aber grundlegende und unausrottbare menschliche Eigenschaften. Sie verbieten zu wollen, ist ebenso lächerlich, als wenn man Gott verbietet oder den Haß oder die Liebe durch Gesetz oder Polizeiverordnung abschaffen wollte. Alle Wirtschaft wird betrieben von Menschen. Deshalb kann sie sich ungestraft über grundlegende menschliche Eigenschaften nicht hinwegsetzen. Weil die Menschen keine Engel sind, sind alle heute angepriesenen Wirtschaftssysteme Konstruktionen im Himmelsraum. Es kann sich vielmehr immer nur darum handeln, Auswüchse unseres Wirtschaftssystems einzudämmen. Auf längere Sicht stößt übrigens ein im Kern gesundes Wesen Mißbildungen von selbst wieder ab. Die Wirtschaft hat ihre ehernen Gesetze.

Das russische Experiment sollte schrecken. In dem übervölkerten, unendlich viel feiner organisierten Deutschland, dessen Körper obendrein durch ungeheuerliche Blutabzapfungen aufs äußerste geschwächt ist, müßten gleiche oder ähnliche Experimente furchtbare Folgen haben.

Nicht der ist also ein Freund des Volkes, der ihm einredet, daß es morgen im Paradies leben kann, wenn es heute alles Bestehendes über den Haufen wirft, sondern der, der den Mut hat, ihm zu sagen, daß wir nichts Besseres wissen und daß wir nur mit Ruhe — besonders politischer Ruhe —, mit viel Geduld und mit zäher Arbeit auf erprobten Bahnen allmählich wieder aufwärts kommen können. Lieber bekannte Leiden ertragen, als unbekannte auf sich nehmen! Und den Glauben an die bessere Zukunft müssen wir alle haben! Pessimismus und unfruchtbare Kritik haben ihr gut' Teil dazu beigetragen, uns zu dem Tiefstand zu führen, den zu überwinden wir im Begriff sind.

Fortsetzung der

Rede von Papens

Es ist die „Ausschließlichkeit" dieser Bewegung, ihre Forderung des „Alles oder nichts", die der Herr Reichspräsident nicht anerkennen konnte und die zu seinem Entschluß am 13. August geführt hat. Herr Hitler sagt, daß er in diesen Zug am 13. August nicht eingestiegen wäre, weil er aus ihm hätte wieder aussteigen müssen. Allerdings, wenn man eine Zusammenfassung aller nationalen deutschen Kräfte wünscht und will, dann kann man nicht die

Befreiung der wegen feiger Mordtat verurteilten Beuthener Mörder feierlich zur Ehrensache seiner Partei erklären.

Dann muß man die Normen des Rechtsstaates anerkennen, wie er in Jahrhunderte alter Bindung geworden ist. Kann eine Regierung, so frage ich, darauf verzichten, **mit den schärfsten Mitteln gegen Mord und Terror einzuschreiten und eine Lage zu beseitigen, wie sie von den radikalen Parteien nach dem Wahlergebnis des 31. Juli in Königsberg und an anderen Orten geschaffen war?** Die Führung der Staatspolitik muß in der Hand von Leuten liegen, die eine

Tat als Heldentat oder Verbrechen nicht lediglich danach unterscheiden, ob der Täter zu ihrer eigenen Partei oder nicht gehört.

Wenn sich Herr Hitler in den gemeinsamen Zug mit dem großen nationalen Deutschland setzen will, dann darf er auch nicht die Skrupellosigkeit besitzen, die Stellung der um die Gleichberechtigung und Wehrhoheit der Nation kämpfenden Regierung durch einen Dolchstoß in den Rücken zu schwächen.

Will eigentlich die nationalsozialistische Bewegung, die parteimäßig Reichs- und Staatsführung abschaffen, oder will sie sie verewigen. Fast scheint das letztere der Fall. **Denn vor dem 13. August hat sie uns in ihrer Presse aufgefordert, in Preußen Ruhe und Ordnung sicherzustellen.** Heute aber findet sie, daß das Eingreifen in Preußen unberechtigt war, **beschließt mit den Kommunisten, daß die preußischen Beamten nicht zum Gehorsam gegen uns verpflichtet seien und setzt das Parlament zum Schiedsrichter über die Geschicke der Nation ein.** Wo ist die Wahrheit, Klarheit? Wo ist da Sinn und Ziel des Kampfes der nationalen Kräfte gegen den Marxismus und die Allmacht des Parteienstaates?

Um was es geht, ist dieses:

Nicht ob dieser oder jener Parteiführer auf dem Kanzlerstuhle sitzt, nicht, ob dieser Mann Hitler, Brüning oder Papen heißt. Es geht darum, daß wir uns zusammenfinden, um die Lebensgrundlagen des deutschen Volkes zu sichern. Der Kampf, den diese Regierung um die Sicherstellung unserer Lebensgrundlage seit fast 5 Monaten führt, hat nichts im Auge als

die Not der Familie in Stadt und Land, an deren kargem Küchentische Hunger und Verzweiflung zu Gaste

sitzen. Das ist die Vorstellung, die einem das Herz blutend macht und die **allein unser Wollen bestimmt. Unser Amt ist wahrlich keine Herrschaft irgendeiner Kaste oder hauchdünnen Schicht,** wie man es hinzustellen liebt, unser Amt ist

Dienst am Volke.

Wir alle gehören zusammen. Wir wollen nichts anderes als helfen. **Niemand soll von der gemeinsamen Arbeit ausgeschlossen werden,** und auch die Behauptung, wir wollten die Frau des Wahlrechts berauben, ist eine der zahlreichen Wahllügen. **Diese Regierung vertritt keine Partei, und sie wirbt für keine Partei.** Aber jeder, der es ehrlich mit Deutschland meint, sollte in diesem Wahlkampfe

seine Stimme einer Partei geben, die das Ziel dieser Regierung unterstützt.

Parteien sind Ausdrucksformen des politischen Willens. Wenn eine Partei aber den Willen des Wählers nicht vertritt, **dann wähle er eine andere, denn Parteien sind kein Glaubensbekenntnis. Sie wechseln mit der Zweckmäßigkeit der politischen Lage.**

Was diese Reichsregierung wollte und weiter will, das hat zwar die Parteipresse aller Schattierungen verleumdet. Aber **unsere Arbeit spricht für uns. Man kann nicht in 5 Monaten 6 Millionen Arbeitslose von der Straße bringen, die zerrütteten Finanzen ordnen, den aufgeblähten öffentlichen Apparat zusammenzuschweißen, staats- und wirtschaftspolitische Reformen durchführen,** auf die das Volk seit Jahren wartet. Aber

überall ist der Anfang gemacht,

die Parteiherrschaft zu beseitigen. **In Preußen ist mit eiserner Hand zugegriffen,** um durch rigorose Sparsamkeit in der Verwaltung oben und unten die unerträglichen Lasten zu senken. **Für die Landwirtschaft und die Gesundung des Binnenmarktes sind Milliarden aufgewendet.** Das gesamte Finanz- und Wirtschaftsprogramm ist ein Beweis eigener Kraft; **nicht um einen Pfennig sind unsere Auslandsschulden vermehrt.** Alle diese Arbeit soll gekrönt werden durch die

Reform der Verfassung,

die wir mit den Ländern und den Parlamenten durchzuführen hoffen. **Diese Erneuerung muß unser Ziel sein, wenn wir am 6. November wählen.**

Wenn wir aber das Trümmerfeld übersehen, das die Verhetzung dieser letzten Wochen geschaffen hat, dann können wir eigentlich alle nur an einen Gedanken beseelt sein:

Deutschland ist nur zu retten, wenn alle wieder von dem Geiste der Gemeinschaft und Hilfsbereitschaft erfüllt sind, der einst im Schützengraben den Geheimratssohn und den Bauernknecht zur Kameradschaft auf Tod und Leben verband. Nur dieses engste Herzensband der Kampfgemeinschaft hat Deutschland zu so unerhörten Leistungen im Kriege befähigt. Kann es nicht heute wieder so sein? Wollen wir nicht endlich gemeinsam am Aufbau der Nation arbeiten, nicht endlich die **„Durchbruchsschlacht deutscher Selbstbesinnung"** schlagen?

Das ist die Schicksalsfrage, die ich vor allem auch an die große nationale Freiheitsbewegung Deutschlands richte.

Hinter dem politischen Wirken unserer Zeit scheint nur Haß und Verleumdung zu stehen. Wenn der mittelalterliche Scheiterhaufen nicht so unmodern geworden wäre, dann wäre von mir und von dieser Reichsregierung heute nur noch eine Hand voll Asche übrig. Ich sage, **hinweg mit diesem Scheiterhaufen, hinweg mit dieser Vergiftung unserer Zeit. Aufschauen kann man nur mit Vertrauen und Liebe.** Laßt uns an unsere Christenpflicht erinnern und an den **tiefen Sinn des Opfers der zwei Millionen unserer besten Söhne.** Wer Deutschland liebt, der folge dem Rufe seines geliebten Führers im Krieg und Frieden, der wie ein Wahrzeichen seine schützende und gerechte Hand über unser Land hält.

Hört auf ihn — der nicht müde wurde, Euch zur Einigkeit aufzurufen — schließt die Reihen, damit nach dem 6. November die wahren nationalen Kräfte, geläutert aus dem Glutofen dieser Notzeit, emporwachsen.

Mit Hindenburg für ein neues Deutschland!"

Keine neuen Wohlfahrts-Erwerbslosen mehr

Weitgehende Entlastung der Gemeinden

Krisenunterstützte werden nicht mehr ausgesteuert
Höhere Reichszuschüsse

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 4. November. Der dringende Notruf des Reichs- und Staatsministers Dr. Bracht wegen der finanziellen Schwierigkeiten der Gemeinden hat die Reichsregierung veranlaßt, neue Maßnahmen zu treffen, die zu einer erheblichen finanziellen Entlastung der Gemeinden führen und die befürchteten Zusammenbrüche wegen der notwendigen Zahlungen an die Wohlfahrtserwerbslosen verhindern soll.

Die wichtigste dieser Maßnahme ist das vollständige Abstoppen eines neuen Zustroms aus der Krisenunterstützung in die von den Gemeinden zu zahlende Wohlfahrtsunterstützung. In der Zeit vom 28. November bis zum 31. März sollen keine Arbeitslosen aus der Krisenunterstützung in die Wohlfahrtsfürsorge überwiesen werden. Sie bleiben in dieser Zeit in der Krisenunterstützung.

Dadurch fällt jede bisher erwartete zukünftige weitere Belastung der Gemeinden fort, und die **Gemeinden und Gemeindeverbände können sich jetzt darauf einrichten, auf der bisherigen Zahlungsgrundlage weiter zu arbeiten.**

Ueber diese Maßnahme, die eine verstärkte Belastung verhindern soll, hinaus werden **weitere Mittel als Zuschüsse zu der Erhaltung der Wohlfahrtserwerbslosen an die Gemeinden abgezweigt werden. Der Reichszuschuß aus dem Wohlfahrtserwerbslosenfonds wird gegenüber dem Oktober um fünf Millionen, d. h. auf 65 Millionen erhöht.** Weiter werden für die Monate **November bis März 1933 insgesamt 50 Millionen aus Mitteln der Arbeitslosenunterstützung für die Wohlfahrtszahlungen der Gemeinden bereitgestellt,** sodaß also

im November 75 Millionen gegen 60 Millionen im Oktober zur Verfügung

stehen. Diese Beträge werden für die härtesten Wintermonate noch erhöht, indem die Zuwendungen aus dem Wohlfahrtsfonds gesteigert werden. Den Landgemeinden zugute kommen soll besonders eine neue **Verfeinerung des Verteilungsschlüssels durch eine den veränderten Verhältnissen angepaßte Staffelung und Veredelung.**

Ermöglicht worden ist diese Entlastung der Gemeinden dadurch, daß sich das **finanzielle Bild der Arbeitslosenhilfe seit Juni, als die Pläne für den Winter aufgestellt wurden, nicht unerheblich gebessert hat.** Die Arbeitsmarktlage hat sich in den letzten Monaten **günstiger gestaltet als angenommen werden mußte, sodaß mit einer niedrigeren Durchschnittsziffer gerechnet werden kann, als man damals rechnen mußte.**

Thyssen speist alle Mülheimer Bedürftigen

Die Familie Thyssen hat den Entschluß gefaßt, in diesem Winter die Speisung der Bedürftigen ganz Mülheims zu übernehmen. Der Ausschuß der Mülheimer Nothilfe stellte der Familie Thyssen zu diesem Zweck 10 Küchen zur Verfügung. Die Spender sind darauf eingerichtet, in den kommenden Monaten eine Million Portionen auszugeben. Die Küchen werden am 14. November in Betrieb genommen. Jede Portion kostet 5 Pfg. Ledige erhalten für diesen Preis eine doppelte Portion. Die Küchenleitungen sind gehalten, die erforderlichen Lebensmittel bei den Einzelhändlern ihres Bezirks zu kaufen, damit die Massenspeisung nicht die kleinen Geschäfte schädigt.

August Thyssen jun. hat 10 000 Meter Nessel für Leibwäsche und 5000 Meter Nessel für Bettwäsche zur Verfügung gestellt, die von Mühlheimer Frauen und Mädchen verarbeitet und an bedürftige Familien kostenlos abgegeben werden sollen.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Machtvolle Wahlkundgebung der Beuthener Deutschnationalen

Scharfe Abrechnung mit DHV.-Führer Bechly
Gegen die Verhetzungsmethoden der NSDAP.

(Eigener Bericht)

Beuthen, 4. November.

Den Abschluß der Wahlwerbung für die Deutschnationale Volkspartei in Beuthen bildete am Freitag abend eine Kundgebung der Partei im Schützenhause. Der große und der kleine Saal waren besetzt. Der Abend wurde mit einem einstimmigen, schneidigen Militärkonzert der Bergkapelle der Karsten-Centrum-Grube unter Leitung von Kapellmeister Gediga eingeleitet. Im Namen der Partei begrüßte der 2. Vorsitzende der Ortsgruppe, Werkmeister Heinrich, die Versammlung, besonders den Vortragsredner, Stadtrat Dr. Kleiner. Dr. Kleiner legte in fast zweistündigen Ausführungen den Standpunkt der Deutschnationalen dar. Seit 14 Jahren kämpfe die Partei um die Rettung des Vaterlandes. Redner nahm Bezug auf die Störung der letzten Wahlversammlung durch Nationalsozialisten, die nicht im Dienste des Volkes und des Vaterlandes gelegen habe. Es sei notwendig, die Deutschnationale Volkspartei stark zu machen. Den tapferen Mitstreitern der Partei aus Stadt und Land dankte er für die uneigennützige Arbeit für die deutsche Freiheitsbewegung. Wertvoll seien die 4000 Getreuen der Partei. Viele, die die Partei verlassen haben, fanden den Weg wieder zu ihr zurück. Es müsse ein Strich unter den Bruderzwist der letzten 14 Jahre gemacht werden. Die Deutschnationalen haben nur den einen Wunsch, an die praktische Arbeit heranzugehen. Das größte Unglück Deutschlands sei der Parteigeist. Er sei es gewesen, der nach einer gewaltigen Kriegsleistung das deutsche Schwert zerbrach. Die Regierung Papen sei die erste seit 1918, die sich zu einer klaren Zielstellung bekannt habe. Die Vorwürfe von Prälat Kaas gegenüber der Regierung Papen gründen sich auf den schon früher betonten Haß gegen das Preußentum. 14 Jahre warten wir auf die Abrüstung der Franzosen, und Prälat Kaas behaupte, die Regierung Papen sei schuld daran, daß Deutschland von den anderen Staaten nicht beachtet werde. Voraussetzung für die Durchsetzung des deutschen Standpunktes gegenüber dem deutschen Auslande sei die Einigkeit.

In seinen weiteren Ausführungen wandte sich Dr. Kleiner gegen das „Bonzentum", das die Krankenkassen und sonstigen sozialen Einrichtungen der Arbeiterschaft um ihren wirklichen Wert bringt. Er unterzog in diesem Zusammenhange besonders die Hugenberg-Angriffe des DHV.-Führers Bechly einer scharfen Kritik und betonte, daß die Winkelzüge dieses Vertreters des Deutschnat. Handlungsgehilfenverbandes eines ehrlichen Menschen unwürdig seien; ein wechselseitiges Liebäugeln mit den jeweils stärksten Parteien sei nicht die aufrichtige Handlungsweise, die man von einem Vertreter eines solchen Schutzverbandes erwartet. Er wolle nur hoffen, daß die deutsche Angestelltenschaft und Kaufmannsjugend noch den Mut aufbringe, einen solchen Mann von der Führung zu entfernen.

Die Deutschnationalen waren immer der Ansicht, daß die Wiederherstellung der Wehrhoheit eine Hauptforderung des deutschen Volkes sei. Redner übte scharfe Kritik an Hitler in seinem Verhalten dem Auslande gegenüber. Die Deutschnationalen werden den Augenblick begrüßen, in dem alles, was national ist, Schulter an Schulter zusammen steht. Sie erheben als Nationalisten den Anspruch auf Führung im Staat. **Nur die vaterländische, religiöse Weltanschauung sei in der Lage, die Menschen und das Vaterland zu erheben.** Die Deutschnationalen haben immer dafür gekämpft, daß in Deutschland die Werte Sitte, Treue und Glauben, Volk und Vaterland, Fleiß und Arbeit, Ehre und Würde zur Geltung kommen. Das Prinzip einer unabhängigen autoritären Staatsregierung, frei von Parteien, müsse unbedingt aufrecht erhalten werden. Witzig meinte er, daß Hitlers Einzug ins Dritte Reich so, wie die Dinge zu befürchten wären, wenn die deutschnationale Front am 6. November, nicht sehr gestärkt würde, wahrscheinlich mit Kaas, Brüning und Ulitzka als Spitzenreitern vor sich gehen würde.

Nach der Rede, die inhaltlich sehr geschickt gegen die Anmaßung der Nationalsozialisten und des Zentrums gerichtet und rhetorisch meisterhaft aufgezogen war, stimmten die Anwesenden das Deutschlandlied an. Starken Eindruck machte Dr. Kleiners Hoffnung, daß sich nach der Wahlschlacht die beiden nationalen Lager wieder zusammenfinden mögen, weil nur die nationale Einheitsfront hier im Grenzland praktischen Grenzschutz bedeutet

Wetteraussichten für Sonnabend: Trocken und vielfach heiter.

Wahlversammlung der DVP. Gleiwitz

(Eigener Bericht.)

Gleiwitz, 4. November.

Die Ortsgruppe Gleiwitz der Deutschen Volkspartei berief am Freitag ihre Mitglieder zusammen, um ihnen das Ziel der Wahl noch einmal kurz vor Augen zu führen. An der Versammlung nahm auch Polizeipräsident Wackerzapp teil. Nachdem Frau Direktor Zimmer begrüßt hatte, wies der Redner des Abends, Apotheker Arps, Borsigwerk, darauf hin, daß sich eine gewisse Interessenlosigkeit bemerkbar gemacht habe und die Befürchtung bestehe, daß die Beteiligung an der Wahl verhältnismäßig gering werde. Der Sinn gerade dieser Wahlen würde aber verkannt werden, wenn ihr gerade das Bürgertum fern bliebe. Es handele sich vor allem darum, von den Splitterparteien und Gruppen loszukommen und die historischen Parteien zu stärken, die in der Vergangenheit bestimmt gewesen seien, Geschichte zu machen und die auch in der Zukunft wieder Geschichte machen würden. Der Redner ging auf die politischen Ereignisse seit der letzten Reichstagswahl ein und charakterisierte das Verhalten Hitlers. Es komme jetzt darauf an, das Parteigetriebe auszuschalten und zu einer ruhigen, klaren und zielbewußten Staatsführung zu gelangen. **Daher habe auch die DVP. ihre programmatischen Ziele zurückgestellt, denn es gelte zu entscheiden, ob das Volk mutigen Männern Gelegenheit zur Tat bieten oder weiter in einer Parteiwirtschaft verstrickt bleiben wolle.** Die DVP. könne ihre programmatischen Ziele umsomehr zurückstellen, als sie in wichtigen Punkten von der Regierung von Papen zum Teil bereits verwirklicht worden seien. Man könne gewiß an den Maßnahmen der Regierung Kritik üben, müsse dies vor allem in bezug auf die Rentenkürzung und auf die landwirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung, die die Kontingentierungen nicht überspitzen dürfe, weil sie sonst Abwehrmaßnahmen des Auslandes nach sich ziehen. Begrüßt werde aber das Vorgehen der Regierung in den Fragen der Wehrhoheit und Wehrgleichheit, in dem Verlangen nach kolonialer Betätigung und in der Bekämpfung der Kriegsschuldlüge, die Stresemann schon eingeleitet habe. Die DVP. habe sich stets unentwegt hinter Hindenburg gestellt und werde ihn auch weiter stützen. Starker Beifall folgte diesen Ausführungen.

Schwere Bluttat in Mikultschütz

Mikultschütz, 4. November.

Zwischen dem Füller Jakob Giolbas, der angetrunken war, und seinen Schwiegereltern, dem Ehepaar Mocha, kam es zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf Giolbas seinem Schwiegervater einen Stich in den Unterleib und tiefe Schnittwunden an der rechten Hand mit einem Fleischermesser beibrachte. Seiner Schwiegermutter brachte er an der Stirn eine so schwere Stichwunde bei, daß die Schädeldecke durchstoßen wurde. Außerdem wurde die Frau an den Händen durch Stichwunden erheblich verletzt. Ein Arzt ordnete die Ueberführung der Verletzten in das Knappschaftslazarett Rokittnitz an. Bei beiden besteht Lebensgefahr.

Angekurbelt!

Die Gewerkschaft Castellengo-Abwehrgrube hat gestern auf ihrer Castellengo-Grube früher entlassene 100 Mann wieder angelegt und trägt sich mit der Absicht, demnächst weitere Einstellungen vorzunehmen.

Eine Beamtin niedergeschlagen

Raubüberfall auf eine Postagentur

Neiße, 4. November.

Zwei Männer, die aus Richtung Nowag mit Fahrrädern nach Bechau gekommen waren, wollten beim dortigen Postamt ein Paket aufgeben. Da das Paket nicht durch die Schalteröffnung ging, forderten die beiden Männer die Beamtin auf, das Paket durch die Tür zu nehmen. Kaum hatte die Beamtin die Tür geöffnet, als sie auch schon einen Schlag — wahrscheinlich mit einem Totschläger — erhielt, sodaß sie bewußtlos zusammenbrach. Die Täter drangen in den Raum ein und durchwühlten sämtliche Behältnisse. Es fielen ihnen jedoch keine Wertsachen in die Hände. Sie konnten unbehindert die Flucht ergreifen.

Eine Schwebebahn auf di Schneekoppe

Den Besuchern des Riesengebirges wird das Besteigen der Berge immer bequemer gemacht. Nachdem erst vor wenigen Jahren eine Seilbahn von Johannisbad nach der Schwarzschlack-Baude auf der tschechischen Seite des Riesengebirges angelegt worden war, soll jetzt eine Schwebebahn nach der Schneekoppe gebaut werden. Zunächst war der Plan gefaßt worden, zwei Seilbahnen zu errichten, und zwar nach der Reifträger-Baude und nach dem Koppen-Plan. Diesen Plan hat man aber fallen lassen, da seine Ausführung mit zu großen finanziellen Opfern verknüpft gewesen wäre. Nun hat aber die Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge beschlossen, eine Schwebebahn nach der Schneekoppe bauen zu lassen. Eine große Firma ist bereits mit der Aufstellung eines Bauplanes beauftragt worden. Es dürfte also nicht mehr lange dauern, bis der Besuch der schönen Schneekoppe nicht nur den guten Bergsteigern vorbehalten sein wird.

Kunst und Wissenschaft



Geheimrat Dr. Theodor Wiegand
wurde als Nachfolger von Professor Gerhard Rodenwaldt zum Präsidenten des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches ernannt. Professor Rodenwaldt hat die Professur für klassische Archäologie an der Universität Berlin übernommen.

*

Der neue Berliner Kinderkliniker. Der bisherige Direktor der Leipziger Universitätskinderklinik, Prof. Dr. med. Georg Dessau, hat als Nachfolger von Prof. Czerny auf den Kinderheilkundelehrstuhl an der Berliner Universität seine Antrittsvorlesung über das Thema „Klinik und Poliklinik der Kinderkrankheiten" abgehalten. Prof. Dessau steht im 48. Lebensjahr und stammt aus Elbing. Er studierte in Breslau, Würzburg und Bern und wurde 1920 als Professor an die Universität Marburg berufen. Er hat sich vor allem mit der Immunitätsforschung, der Säuglingsernährung und der Kindertuberkulose befaßt.

Die Goethe-Medaille für Geheimrat Gottstein. Dem früheren Ministerialdirektor im Preußischen Wohlfahrtsministerium, Prof. Dr. med. Adolf Gottstein, ist anläßlich seines 75. Geburtstages in Anerkennung seiner Verdienste um die wissenschaftliche Durchforschung der sozialen Hygiene vom Reichspräsidenten die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen worden. Prof. Gottstein stammt aus Breslau, war Herausgeber der „Zeitschrift für das gesamte Krankenhauswesen" und Mitherausgeber der „Klinischen Wochenschrift". Im März vorigen Jahres beging er sein Goldenes Doktorjubiläum.

„Fachgruppe für Luftschutz im Verein Deutscher Chemiker." 100 Mitglieder des Vereins Deutscher Chemiker traten im Flugverbandshaus in Berlin zusammen und beschlossen nach einem Vortrage von Dr. Lepsius, Berlin, über „Die Bedeutung der chemischen Wissenschaft und Technik für den Luftschutz" die Gründung einer Fachgruppe für Luftschutz im Verein Deutscher Chemiker. Zum Vorsitzenden wurde Prof. Dr. Remy, Hamburg, gewählt, zum Schriftführer Dr. Lepsius, Berlin, zum Kassenwart Prof. Dr. Klages, Berlin. Anschließend hielt Prof. Dr. Remy, Hamburg, einen Vortrag über „Sorption von Gasen, Dämpfen und Nebeln"

Stadttheater Hindenburg: „Die endlose Straße"

War so der Krieg? War so der Frontgeist von 1917 zwischen Kemmel und Loretto? Ja und nein. Graff und Hintze schildern das Schicksal einer von diesen Kompagnien, wie sie zu Tausenden — im Trommelfeuer zusammengeschrumpft — immer wieder nach vorn mußten — und gingen. Aber das Geballte, die dichterische Steigerung, wie sie so einmalig tief bisher nur dem Engländer in „Die andere Seite" gelungen ist, wird im Vergleich dazu nicht annähernd erreicht. Trotzdem ist auch „Die endlose Straße" ein wirklichkeitsnaher typischer Ausschnitt des Krieges, dem die Aufführung unter Bartelmus' Regie in weitem Maße gerecht wird. Vor allem sind Hofbauer, Kornagiebel, Beßler echte Soldatengestalten des Weltkrieges voll innerlicher Disziplin; den meisten anderen fehlt davon etwas. Das Fronterlebnis ist noch zu wach in uns, als daß uns nicht jede leiseste Unechtheit in Ton und Geste auffiele. Der langanhaltende Beifall, der sich erst langsam durchsetzte, war ein Zeichen von innerlicher Teilnahme des Publikums.

F. B.

Nachruf für Gertrud Bindernagel



Gertrud Bindernagels tragischer Tod hat alle deutschen Theaterfreunde tief erschüttert. Der sinnlosen Tat eines entgleisten Mannes, der seiner Gattin alles verdankte, Unterhalt und noch den letzten Rest von gesellschaftlichem Ansehen, ist eine der begnadetsten deutschen Sängerinnen zum Opfer gefallen, die sich in Berlin, dieser überkritischen Stadt, in ganz kurzer Zeit mit ihrer makellos schönen Stimme restlos durchgesetzt hat. In Mannheim, der Stätte gepflegter Theatertradition, ist Gertrud Bindernagel zur großen Künstlerin gereift. Ihre Ausbildung hatte sie im Städtischen Konservatorium Magdeburg, ihrem Geburtsort, erhalten. Die Bühnenlaufbahn begann sie am Stadttheater Regensburg. Dann kam sie nach Berlin an die Charlottenburger Oper und studierte dort weiter Gesang bei Professor Grenzenbach. Am Nationaltheater Mannheim, das nicht nur Schiller-, sondern auch Mozart-Bühne war, festigte sie ihr Repertoir mit immer größerem Erfolg. Vom lyrischen Fach wechselte sie ins hochdramatische über. Sie sang nach der Elsa die Senta, nach der Sieglinde die **Brünhilde**, nach der Elisabeth die Isolde. Jede Premiere mit ihr wurde zu einem künstlerischen Ereignis. Der rauschende Beifall, der ihre hohen Leistungen belohnte, galt in erster Linie der einzigartigen Künstlerin, aber auch die Frau in ihr, dem schlichten, bescheidenen Menschen, der nicht zum Sklaven seines Ruhmes wurde, war überall beliebt. Nun ist dieser vornehmen Künstlerin das dunkle Schicksal, das ihrem Privatleben immer drohte, zum Verhängnis geworden — Deutschland hat einen schweren Künstler-Verlust zu beklagen.

Dr. Bröker.

Spielplan der Breslauer Theater. Stadttheater Breslau (Opernhaus): Sonntag um 15 Uhr „Der Troubadour", um 19,30 Uhr „Der Teufelsreiter"; Montag „Der Teufelsreiter"; Dienstag „Der fliegende Holländer"; Mittwoch „Der Opernball"; Donnerstag „Der Teufelsreiter"; Freitag „Liebesstrategie"; Sonnabend „Don Giovanni". Sonntag, 13. November, um 15 Uhr „Der Zarewitsch"; um 20 Uhr „Die Entführung aus dem Serail".

Oberschlesisches Landestheater. Heute in Beuthen (20,15) die Operettenpremiere „Madame Pompadour" von Leo Fall in großer Ausstattung. In Gleiwitz (20,15) die Schwankkomödie „Geld ohne Arbeit" zum letzten Male. Am Sonntag in Beuthen zwei Operetten (15,30) der Schlager „Schön ist die Welt", (20) „Madame Pompadour". In Hindenburg (16) „Freie Bahn dem Tüchtigen" und (20) „Grand-Hotel".

Oberschlesisches Landestheater: 2. Abonnementsrate. Die Abonnenten werden gebeten, die 2. Abonnementsrate von Montag, 7. 11., bis Dienstag, 15. 11., an der Theaterkasse einzuzahlen.

Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien. Der Deutsche Kulturbund veranstaltet vom 14. bis 20. November 1932 in Kattowitz (Reitzensteinsaal) eine Instrumentalwoche für Hausmusik. Als Leiter wurde Hermann Fuhrich vom Heimgarten in Neiße gewonnen. Von den Teilnehmern muß die Beherrschung ihrer Instrumente vorausgesetzt werden. Es handelt sich also nicht um einen Anfängerkurs. In Frage kommen alle Streichinstrumente, Flöten, Lauten und Gitarren. Nach Vereinbarung werden Kammermusikgruppen zusammentreten und sich Musik des 16. bis 20. Jahrhunderts erarbeiten. (Anmeldung bis Sonnabend, den 12. November, in den Geschäftsstellen des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17 II, und Königshütte, ul. Katowicka 24.)

Vortrag im Beuthener Hausfrauenverein

Beuthen, 4. November.

Im Rahmen der Hygiene-Woche veranstaltete der Hausfrauenverein am Freitag unter Leitung von Frau Professor Michnik einen Vortragsabend im Konzerthause, der gut besucht war. Es sprach der Chemiker Dr. Lehmann, Berlin, über das Thema **„Was muß die Hausfrau über Gifte, giftfreie Heilweisen und Ernährungsreformen wissen?“** Redner widerlegte in fesselnden Ausführungen das „Märchen vom Gift“ und machte klar, daß man unter diesem Ausdruck schlechterdings eben alles oder nichts verstehen könne. Lehrreich waren dabei die Feststellungen über Gifte im Haushalt, die bewiesen, daß in allen Nahrungs- und Genußmitteln der Tod ruhen könne, wenn man nämlich dies oder jenes im Uebermaße genießt. Interessant waren auch die Ausführungen über die vielfach beliebten „Reformen“ in der Volksernährung. Diese Bestrebungen seien überflüssig, oft sogar schädlich. Die menschliche Nahrung in ihrer üblichen gemischten Zusammensetzung genüge vollkommen zur Gesunderhaltung. Alle gegenteiligen Behauptungen und Bestrebungen gereichen nicht zum Wohle des Volkes. Er behandelte dann noch gründlich die neuesten und bekanntesten Methoden der Laienheilkundigen und führte den Nachweis über das Unwissenschaftliche dieser Verfahren. Die wahre Wissenschaft sei längst über diese veralteten Irrlehren hinweggeschritten, während das Laienbehandlertum aus Bequemlichkeit und Unwissenheit noch immer zäh daran festhalte. Solche Ernährungs- und Behandlungsreformen seien schlechthin infolge mangelnder Ausbildung und Sachkenntnis der oft völlig unwissenden Behandler als Betrug am Volke anzusprechen. In Krankheitsfällen möge man sich Diät- und Behandlungsvorschriften nur vom geprüften Fachmann, dem Arzte, erteilen lassen.

Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen Die Vorsitzende berichtete über die am 29. Oktober in der Städtischen Berufsschule unter Vorsitz von Berufsschuldirektor Niedhoff abgehaltene erste Prüfung von Hauswirtschaftslehrlingen in Beuthen.

Stabile Preise im Industriegebiet

Beuthen, 4. November.

Wie der Preisbericht der kommunalen Interessengemeinschaft feststellt, ist das Preisniveau auch in der letzten Woche wiederum völlig stabil gewesen. Mehl- und Müllereierzeugnisse sowie Milch, Käse und Butter und Hülsenfrüchte weisen überhaupt keine Veränderungen auf, auch bei den übrigen Lebensmitteln wie Fleisch waren keine merklichen Veränderungen aufzuweisen. Bei den Eiern bewegt sich der Preis jedoch weiterhin in aufsteigender Richtung und wurde häufigst mit 10 Pfg. ermittelt. Bei Kartoffeln, Gemüse und Obst wurden vereinzelt leichte Erhöhungen festgestellt, wesentlich teurer sind die Tomaten.

Helft die Not lindern!

Wohlfahrtsbriefmarken bedeuten Winterhilfe

Beuthen, 4. November.

Am Donnerstag waren im Magistratssitzungssaale die Vertreter aller Beuthener Organisationen versammelt, die bisher den Vertrieb der Wohlfahrtsbriefmarken übernommen hatten. Bürgermeister Leeber begrüßte die Anwesenden, insbesondere Frau Regierungsrat Hampel vom Oberpräsidium der Provinz Oberschlesien und Direktor W. Scheffen vom Preußischen Landesausschuß der Deutschen Nothilfe, Berlin. Wie Frau Regierungsrat Hampel einleitend ausführte, war **der Briefmarkenvertrieb im letzten Jahre in Oberschlesien sehr gering.** Da in diesem Jahre der Vertrieb der Wohlfahrtsbriefmarken im Dienst der Winterhilfe steht, sei es besonders notwendig, den Vertrieb der Wohlfahrtsbriefmarken viel eifriger als bisher zu betreiben.

Hierauf sprach Direktor Scheffen zunächst sehr ausführlich über den

Zweck des Wohlfahrtsbriefmarkenvertriebes.

Er wies besonders darauf hin, daß den **vertreibenden Stellen 80 Prozent des Wohlfahrtsaufschlages verbleiben und dem Winterhilfswerk zugeführt werden können. Im vergangenen Jahre seien über 12 Millionen Marken verkauft worden.** Der Reinertrag in Preußen habe 650 000 Mark betragen. Dies sei nur eifrigster Arbeit zu verdanken und dem Entgegenkommen der Reichspost, die die Marken umsonst druckt. In dem Bestreben, möglichst viel durch den Verkauf der Marken und Postkarten zusammenbringen, solle man weniger auf einen Verkauf von möglichst vielen Postwertzeichen an einer einzelnen Stelle bestrebt sein, als vielmehr den Nachdruck vorzüglich darauf legen, durch weitgehenden Kleinvertrieb mit Pfennigbeträgen der Allgemeinheit Mittel aufzubringen. Dies ermöglichen sogen. Opfertage mit Straßenverkauf und Verkauf in öffentlichen Lokalen, wie ein solcher am Anfang dieses Jahres mit großem Erfolge in Beuthen durchgeführt worden sei. Die Packungen zu 0,50 Mark und 1,— Mark bieten hierbei gute Absatzmöglichkeiten. **Der Hinweis, daß man bei der Auswahl der Markenbilder auch einmal an Oberschlesien denken solle, sei bereits aufgegriffen worden, und es bestehe die Aussicht, daß im kommenden Jahre auch eine Oberschlesiermarke herauskomme.** Es liegt aber an Oberschlesien, durch einen gesteigerten Verkauf Nachdruck zu verleihen. Andere Absatzmöglichkeiten bieten Hinweise in den Schulen, Uebergabe von Marken und Postkarten an Geschäfte, Hotels und Hotelportiers sowie Gaststätten.

Im Anschluß an dieses Referat brachte Direktor Scheffen interessante Aufschlüsse über die Tätigkeit der Berliner Winterhilfe. Bürgermeister Leeber schloß mit Dankesworten an alle Anwesenden für ihr Erscheinen die Sitzung.

Hindenburger KV. fordert zur Winterhilfe auf

Glückstage in Hindenburg

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 4. November.

Der Kaufmännische Verein Hindenburg tagte Donnerstag abend im Hotel Monopol und gestaltete den Abend zu einer großen Werbung für die Winterhilfe. Nach Ehrung des verstorbenen Mitgliedes Kaufmanns Siedner, Zaborze, sprach Kaufmann Herzka über die Winterhilfe. Der Magistrat will die Kinderspeisung auch in diesem Jahre durchführen und rechnet mit der tatkräftigen Unterstützung durch die Kaufmannschaft. Die Speisung eines Kindes für die Dauer eines Monats kostet 2,50 Mk. gegenüber 3,50 Mk. im Vorjahre. Trotzdem werden die gleichen Portionen ausgegeben werden können. Auch die Glückstage sollen der Winterhilfe dienen. Sie werden unter dem Motto **„Hindenburger kaufe in Hindenburg“** durchgeführt werden. Der Beginn der Glückstage wird Anfang kommender Woche bekannt gegeben. Die Lose können jetzt schon angefordert werden. Den Ausführungen des Kaufmanns Herzka war zu entnehmen, daß während der Dauer der Glückstage eine Anzahl Ueberraschungen geboten werden Spenden für die Glückslotterie sind bis Dienstag kommender Woche abzugeben. Man erhofft einen vollen Erfolg der Glückstage.

Der 1. Vorsitzende, Kaufmann Cohn, berichtete über die bevorstehenden Handelskammerwahlen, für die auf allgemeinen Beschluß von seiten des Kaufmännischen Vereins die Kaufleute Herzka, Weidemann und Knoche benannt wurden. **Gegen die Heraufsetzung der Berufsschulbeiträge auf 4,— Mk. in einer Zeit allgemeiner Preisherabsetzung hat der Verein bei der Industrie- und Handelskammer Einspruch erhoben.** Dem Antrag des Vereins, am Sonntag, 13. d. Mts., die Läden offen zu halten, wird voraussichtlich entsprochen werden. Interessant war die Feststellung, daß die pfändungsfreie Einkommensgrenze auf 165,— Mk. herabgesetzt worden ist. Es bedarf keines besonderen Antrages auf Aenderung der vor dieser Herabsetzung ergangenen Gerichtsurteile. Steuergutscheine für pünktliche oder nur mit geringer Verzögerung gezahlter Steuern sind nicht nur beim Finanzamt, sondern auch beim Magistrat (bezüglich der Gewerbesteuer) zu beantragen. In Kürze wird in einem besonderen Vortrag genaue Auskunft über die Steuergutscheine erteilt werden. In der regen Aussprache wurden noch Fragen des unlauteren Wettbewerbs, der Tumultschäden usw. behandelt.

Ausbau der Gleiwitzer TN.

Gleiwitz, 4. November.

Auf Einladung des Ortsgruppenführers, Oberschulturnlehrers Ronge, fand eine Führerversammlung der Führer der Gleiwitzer TN.-Bereitschaft statt. Es wurde der Winterarbeitsplan besprochen und beschlossen, **in diesem Winter außer dem fortlaufenden Luft- und Gasschutzlehrgang noch ein Lehrgang im Nachrichtendienst unter Führung der Nothelfer Babczyk und Walter Fränkel sowie Feuerlöschlehrgänge unter Leitung des Städtischen Brandmeisters Konopka einzurichten.** Es soll ferner versucht werden, größere Teile der Gasschutzabteilungen im Sanitätsdienst ausbilden zu lassen. Da der bisherige Führer der Gasschutzabteilung II nach Beuthen verzieht, wurde der Nothelfer R. Gauß mit der Führung der Abteilung beauftragt. Am Sonnabend findet auf Richtersdorfer Gelände eine Nachtübung der Gasschutzabteilungen statt.

Im Anschluß an diese Führersitzung fand die Monatsversammlung der Ortsgruppe im Nothelferheim statt. Oberingenieur Blauel sprach über **„Chinas Land und Leute“.** Er schilderte die Entwicklung der chinesischen Industrie seit 1905, die Errichtung von Bahnen und Industriewerken in China und kam auch kurz auf die politische Entwicklung des Landes zu sprechen. Reicher Beifall lohnte den außerordentlich fesselnden Vortrag.

Der Leiter der Technischen Nothilfe Oberschlesien überreichte vier Kameraden der Ortsgruppe als sichtbares Zeichen der Anerkennung Briefbeschwerer, Kunstgußstücke der Gleiwitzer Hütte mit der Widmung der TN. Oberschlesien. Danach wurde die laufende Umorganisation der Technischen Nothilfe besprochen.

Freiwilliger Arbeitsdienst Mainczok aufgehoben

Oppeln, 4. November.

Der Freiwillige Arbeitsdienst in Mainczok, der seit dem 20. Mai von dem Evangelischen Volksdienst in Gemeinschaft mit der Staatlichen Oberförsterei Jellowa durchgeführt wurde, mußte über den Winter eingestellt **werden, da die Unterkunft während der Wintermonate nicht als ausreichend angesehen werden konnte.** In den Räumen der Försterei Mainczok fand eine Abschiedsfeier im kleinen Kreise statt, die noch einmal alle Arbeitsdienst-Beteiligten vereinte. Oberförster Stech, der Vertreter des Trägers der Arbeit, gab einen Ueberblick über die tatsächlich geleistete Arbeit und konnte dabei zur Freude aller mitteilen, daß **der Staat durch diesen kleinen Arbeitsdienst von nur 15 Mann einen Vorteil von etwa 4000 bis 5000 Mark gehabt habe.** Im Frühjahr soll der Arbeitsdienst neu eingerichtet werden. Für den Träger des Dienstes richtete Dr. Weicker, Oppeln, noch einmal das Wort an den Teilnehmer des Arbeitsdienstes.

Urteil im Deutsch-Rasselwitzer Sparkassenprozeß

Neiße, 4. November.

Nach viertägiger Verhandlungsdauer fand der Prozeß wegen des Zusammenbruchs des Kredit- und Sparvereines Deutsch-Rasselwitz seinen Abschluß. Der Hauptangeklagte, Franz Fuchs, wurde wegen schwerer Urkundenfälschung und wegen Vergehens gegen die §§ 146 und 147 des Genossenschaftsgesetzes zu neun Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft, und zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt. Der Mitangeklagte Berthold Fuchs erhielt an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat 900 Mark Geldstrafe und 300 Mark Geldstrafe wegen Vergehens gegen das Genossenschaftsgesetz. Die beiden anderen Angeklagten Matheja und Berger wurden freigesprochen.

Beuthen

* **Aus Schulvorstandssitzungen der Berufsschulen.** In den Schulvorstand der gewerbl. Berufsschule wurde der Gewerbelehrer Hermann Müller und in den Schulvorstand der kaufm. Berufsschule der Dipl.-Handelslehrer Watolla eingeführt.

* **Ein drittes Todesopfer des Schomberger Autounglücks.** Das Schomberger Autounglück hat noch ein drittes Todesopfer gefordert. Heute mittag ist auch der Beifahrer Herbert Glomb, Beuthen, seinen schweren Verletzungen erlegen.

* **Aus dem Fenster des 2. Stockwerks gesprungen.** Eine Hausangestellte, die auf der Humboldtstraße bei einer Familie in Stellung war, zeigte Anzeichen von Schwermut. Sie wurde in einer hiesigen Anstalt untergebracht. Donnerstag vormittag hat sie sich in einem Anfall von geistiger Umnachtung aus dem Fenster des 2. Stockwerks in den Hof der Anstalt gestürzt. Sie war sofort tot.

*

* **Deutscher Ostbund e. V.** Mo. (20) Monatsversammlung Skrobka.

* **Spielvereinigung.** So. (20) Vereinslokal Monatsversammlung.

* **Kriegerverein.** Stg. (15,30) Konzerth. Monatsvers.

* **Kameradenverein ehem. 63er.** Stg. (12) Reichspräsidentenplatz. (19) Monatsvers.

* **BBC.** So. Mannschaftsabend Pessel.

* **Verein ehem. 38er (Moltkefüsiliere).** Stg. (16) Monatssitzung.

* **Verein ehem. Jäger und Schützen.** Stg. (20) Jägerheim Monatsvers., anschl. Bolzenschießen.

* **Zweckverband der deutschen Reichsangehörigen in Ostoberschlesien.** Stg. (13,15) Vers. Schützenhaus.

* **Verein ehem. 23er.** Stg. (19) Monatsvers. Altdeutsche Bierstuben.

* **Kath. kaufm. Verein weibl. Angestellten und Beamten.** Stg. (11) Führung durch die Ausstellung „Gesunde Frau“.

Mikultschütz

* **600 Prozent Bürgersteuer.** Zur Deckung des Fehlbetrages im Haushaltungsvoranschlag der Gemeindeverwaltung hat die Kommunalaufsichtsbehörde die Erhebung eines 600prozentigen Zuschlages zur Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1933 genehmigt. Damit ist der entgegenstehende Beschluß der letzten Gemeindevertretersitzung hinfällig.

Hindenburg

* **Geschäftseröffnung.** Die unteren Restaurationsräume des früheren Hotels „Monopol“ wurden zu einem in modernem Stil gehaltenen Café mit Konditorei umgebaut, welches von Herrn Brandel früher Rokittnitz, Kreisschenke, übernommen wird. Die Eröffnung des Cafés erfolgt nach Beendigung der Umbauarbeiten heute, nachmittag 4 Uhr. (Siehe Inserat.)

* **Kirchliche Neuwahlen.** Am Sonntag, 13. November, finden im Evangelischen Gemeindehause die kirchlichen Erneuerungswahlen statt. Zu der Wahl sind 2 Wahlvorschläge eingegangen. Die Wahlzeit läuft von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.

* **Vom Stadttheater.** Am Sonntag um 4 Uhr Volksvorstellung. Aufgeführt wird das Lustspiel „Freie Bahn dem Tüchtigen“. Am Abend um 8 Uhr einmalige Aufführung des Lustspiels „Grand Hotel“, das in den anderen Städten so regen Beifall fand.

* **Kriegergräber-Fürsorge.** Die Sammlung für die Kriegergräber am 1. November hat in Hindenburg 320,27 Mark ergeben.

Gleiwitz

* **Monatsappell im Kriegerverein.** Die 3. Kompagnie des Kriegervereins hielt den Monatsappell ab. Vorstandsmitglied Helmis wurde das Ehrenkreuz 2. Klasse verliehen. Sodann wurde bekannt gegeben, daß die für die Kinderspeisung vorgesehenen Mädchen und Knaben in Kürze benachrichtigt werden. Zur Ausbildung als Sanitäter und für die Organisation des Luft- und Gasschutzes sollen durch die Korporalschaftsführer geeignete Mitglieder namhaft gemacht werden. Kompagnieführer Fröbrich hielt einen Vortrag über „Der Kampf und Sieg des Willens im Aufbruch der Nation“.

* **Erfolgreiche Tätigkeit der Winterhilfe.** Das Hilfswerk der „Winterhilfe“ hat sich bisher recht gut durchgesetzt. Alle Kräfte bemühen sich, Mittel und Wege zu finden, um die große Not unter den Bedürftigen zu lindern. Nachdem die erste Straßensammlung erfolgreich durchgeführt werden konnte, wird demnächst mit den Haus- und Kleidersammlungen begonnen werden. In diesem Jahr legt man gerade auf diese Art Sammlung besonderen Wert, weil infolge der langen Arbeitslosigkeit die Erwerbslosen nicht in der Lage sind, sich frische Wäsche und Bekleidungsstücke anzuschaffen, der Vorrat aber bei den Stellungslosen längst verbraucht ist. Bei der Durchführung der Betreuung sind Maßnahmen getroffen worden, um eine Doppelbetreuung auszuschließen. Der Arbeitsausschuß hat besondere Ausweiskarten entworfen, in die alle Eintragungen über gegebene Sachen und Geldmittel vorgenommen werden, so daß jeder einzelne Verband sofort in der Lage ist, festzustellen, ob und in welchem Umfange der zu Betreuende bereits Unterstützung erhalten hat. Um das Hilfswerk restlos durchzuführen, bedarf es aber der Unterstützung der Bürgerschaft. Daneben wird die Speisung der Bedürftigen durchgeführt. In 25 eingerichteten Ausgabestellen erfolgt die Speisung von 2000 Kindern. Mit der Kinderspeisung soll bereits am 15. November begonnen werden. Auch der Verkauf der Wohlfahrtsbriefmarken zugunsten der „Winterhilfe“ hat bereits eingesetzt. Hierfür hat sich Frau Oberstudiendirektor Grosser zur Verfügung gestellt.

* **Politische Streitigkeit aus nichtigem Anlaß.** Heute stand der Fuhrmann Johann Bittner aus Peiskretscham vor dem Gleiwitzer Sondergericht. Er hatte auf dem Ring in Peiskretscham den Elektriker W. getroffen, der eine sogenannte Kletterweste von brauner Farbe trug. Bittner forderte ihn auf, die Weste auszuziehen, da er nicht Angehöriger der NSDAP. sei. W. lehnte das ab, worauf es zu einer Schlägerei zwischen den beiden kam. Als der Angegriffene fortlief, setzte ihm B. nach, holte ihn ein, und die Schlägerei ging weiter, bis ein Polizeibeamter dazutrat. Der Sondergericht verurteilte Bittner wegen dieser Straftat zu zwei Monaten Gefängnis.

* **Auf frischer Tat gefaßt.** Im Hause Löschstraße 14 wurde von Hausbewohnern ein Mann beim Wäschediebstahl auf dem Boden des Hauses gestellt und, als er flüchtete, verfolgt und der Polizei übergeben.

Ratibor

* **Obermeister Carl Koch †.** Donnerstag abend verschied, wenige Wochen nach seinem 70. Geburtstage, der in allen Kreisen der Bürgerschaft beliebte und geachtete Obermeister Carl Koch.

Oppeln

* **Von der Evangelischen Gemeinde.** Am Sonntag wird in der Evangelischen Gemeinde das Reformationsfest gefeiert. Den Festgottesdienst am Vormittag wird Superintendent von Dobschütz halten. Nachmittag 5 Uhr Reformationsfeier.

„Lexikon des Kaufmanns“

Das „Lexikon des Kaufmanns“, unter Mitarbeit von Sachverständigen herausgegeben von Dr. jur Richard Mußfeld (453 Seiten, Ullstein-Verlag, Berlin, Preis geb. 3,— Mk.) gibt Antwort auf die täglich auftauchenden Fragen des geschäftlichen Lebens, über Kalkulation, Statistik, Buchhaltung, Handelsrecht, unlauteren Wettbewerb, Patentrecht, Kartelle, Handelsaufsicht, Ausverkäufe, über bürgerliches Recht, Mahn- und Klagewesen, Gerichts- und Anwaltskosten, Pfändungen, Konkurs- und Vergleichsverfahren. Alle, den Kaufmann wie den Angestellten treffenden Steuern werden systematisch geordnet. Das Wesen der Banken und Börsen, das Problem des Geldes, das Wechsel- und Scheckrecht, die rechtliche Bedeutung einer Prokura, die Erfordernisse einer Sicherungsübereignung, die Frage der Steuer-Stundung oder die Aufstellung einer Steuer-Bilanz, Arbeitsrecht und Sozialversicherung — alle diese für jeden Kaufmann lebenswichtigen Fragen werden nach dem neuesten Stand der wirtschaftlichen Entwicklung dargestellt. Dem lexikalischen Teil ist ein Abschnitt vorangestellt, der zahlreiche Tabellen und Stichworte aktuellen Charakters enthält: so ermöglicht z. B. der in der Oeffentlichkeit kaum bekannte Einkommensteuer-Tarif dem Kaufmann die genaue Nachprüfung seiner Einkommensteuer-Veranlagung. Das zuverlässige Nachschlagewerk ist unersetzlich für jeden, vom selbständigen Geschäftsmann bis zum jüngsten Angestellten, vom Direktor bis zur Stenotypistin.

Unterhaltungsbeilage

Der Tag von Lützen

Von Major a. D. Ernst Littmann

Der „unbesiegliche 72jährige Tilly, der Generalissimus der Kaiserlichen, war am 17. September 1631 bei Breitenfeld vernichtend geschlagen und im folgenden Jahre, am 15. April 1632, bei dem Versuch, Gustav Adolf den Uebergang über den Lech zu verwehren, tödlich verwundet worden. In höchster Not hatte der Kaiser wieder den in Ungnade gefallenen Wallenstein berufen.

Mit 40 000 Mann erschien Wallenstein vor Nürnberg, wo Gustav Adolf ein befestigtes Lager bezogen hat, greift aber nicht an, sondern verschanzt sich seinerseits. Auch die offene Feldschlacht, die ihm der König anbietet, nimmt Wallenstein nicht an. Vom 6. Juli bis zum 8. September liegen sich so die beiden Heere gegenüber. Am 3. September, nach Heranziehung aller verfügbaren Streitkräfte, wagt Gustav Adolf den Angriff auf die feindlichen Verschanzungen, der nach zehnstündiger Dauer vollständig zusammengebrochen ist. Am 18. September zieht das schwedische Heer mit Musik und guter Disziplin in Richtung Ingolstadt ab; Wallenstein wendet sich nach Sachsen, das bald unter grauenvollen Verwüstungen zu leiden hat. Das veranlaßt den König, die geplante Belagerung von Ingolstadt aufzugeben und dem sächsischen Kurfürsten zu Hilfe zu eilen. Am 11. November, nach für damalige Zeit unerhört schnellen Märschen, zieht er in Naumburg ein, wo ihn das Volk wie einen Gott empfängt.

Wallenstein, der schon Herr von Leipzig ist, hält größere Kampfhandlungen in so später Jahreszeit für ausgeschlossen und läßt Pappenheim, seinen rücksichtslosesten, aber auch fähigen General mit einem beträchtlichen Teil seines Heeres auf Köln abziehen. Gustav Adolf erfährt das, bricht nach Weißenfels auf, schlägt am 15. November Isolani, der an der Spitze seiner Kroaten ihn am Ueberschreiten des Flüßchens Rippach hindern will und marschiert weiter auf Lützen vor. Pappenheim macht auf die Nachricht vom Treffen an der Rippach kehrt, um Wallenstein zu Hilfe zu eilen; die Reiterei voraus, das Fußvolk folgt.

Der 16. November, der Tag von Lützen, bricht an. Dichter Nebel behindert zunächst die Sicht. Wallensteins Heer hat nördlich der Straße Lützen—Leipzig Aufstellung genommen, rechter Flügel Lützen. Gustav Adolf baut sein Heer südlich der Straße zum Angriff auf. Die Kriegsmusik spielt das Reformationslied: „Eine feste Burg ist unser Gott“, der Nebel fällt — es ist zehn Uhr — der König gibt das Zeichen zum Angriff, der rechte, von Gustav Adolf selbst geführte Flügel, überschreitet die Straße, ein außerordentlich blutiger Kampf beginnt. Der Verlauf ist anfänglich für die Schweden ungünstig. Das veranlaßt den König persönlich vorzupreschen. Dabei gerät er mit seinen Begleitern in einen Angriff feindlicher Kavallerie. Er erhält einen Schuß in den linken Arm, macht kehrt, eine Kugel trifft ihn in den Rücken, er stürzt vom Pferd, die Kürassiere Wallensteins, die zunächst noch nicht wissen, wer der Verwundete ist, fallen über ihn her, töten ihn und plündern ihn aus. Im letzten Augenblick gibt sich Gustav Adolf zu erkennen.

So verlief die Tragödie nach den Aussagen des tapferen, erst achtzehnjährigen deutschen Pagen August von Leubelfing, der gleichzeitig mit dem König verwundet wurde und fünf Tage darauf in Naumburg starb.

Als man gegen ein Uhr den toten König aus dem Treffen trug, war der Kampf noch ganz unentschieden. Gustav Adolf hatte am Morgen vor Beginn der Schlacht den Herzog Bernhard von Weimar, seinen treuesten und fähigsten Bundesgenossen, der den linken Flügel führte, zum Oberbefehlshaber im Fall seines Todes bestimmt. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich das Wort des Herzogs: der König ist gefallen, siegen oder sterben!

Am Nachmittag langte Pappenheim mit seiner Reiterei auf dem Schlachtfeld an. Die Waage, die sich schon stark zugunsten der Schweden geneigt hatte, schwankte noch einmal. Nach kurzem, äußerst blutigen Kampf, in dem Pappenheim selbst durch zwei Kugeln tödlich getroffen wurde — er starb am folgenden Tag auf der Pleißenburg zu Leipzig — war aber die Entscheidung endgültig: Wallensteins geschlagene Scharen fluteten auf Leipzig zurück. Das Fußvolk Pappenheims kam zu spät, es wurde mit in den Rückzug hineingezogen.

Erst am folgenden Morgen fanden die Schweden den durch neun Wunden entstellten Leichnam ihres Königs. Mit dem erst Siebenunddreißigjährigen ging ein Kämpfer in Wallhall ein, der zwar nicht ein Feldherrngenie war wie Hannibal, Friedrich der Große, oder Napoleon, wohl aber ein Mann mit weitschauendem Blick, mit einem, edlen Charakter, mit ganz außerordentlichem Mut, ein Mann der Treue und der Tat, ein leuchtendes Vorbild, nicht nur für den Soldaten.

Mit einer Stimme Mehrheit . . .

Die Parlamente aller Zeiten und aller Völker haben häufig folgenschwere Entscheidungen zu treffen gehabt, Entscheidungen, durch die der Gang der Weltgeschichte tief beeinflußt worden ist. Und häufig, sehr häufig waren diese Entscheidungen nicht von einem zielbewußten Willen oder einmütiger Vaterlandsliebe diktiert — ein verstauchter Fuß, ein Grippeanfall, ja selbst das unbehagliche Regenwetter haben manchen Delegierten von dem Erscheinen im Hohen Hause abgehalten und damit knappe aber folgenschwere Zufallsmehrheiten zustandekommen lassen.

Dreihundert Jahre sind seit der Schlacht von Lützen verflossen. Ohne den Dreißigjährigen Krieg wären diese 300 Jahre bestimmt ganz anders verlaufen; ohne das Eingreifen Schwedens wäre auch der Dreißigjährige Krieg ganz anders verlaufen; ohne den zerbrochenen Wagen des freien Bauern Per Olafsson aus Finnland hätte Schweden aber in den Krieg nicht eingegriffen. Und das kam so:

König Gustav Adolf von Schweden hatte mit seiner Reichstagsordnung von 1617 die Voraussetzungen für den regelmäßigen Zusammentritt, die geordnete Beratung eines Schwedischen Reichstags geschaffen. Nun handelte es sich dabei natürlich nicht um einen Reichstag im modernen Sinne; die Beschlüsse hatten keine unmittelbar bindende Kraft für den König, die letzte Entscheidung blieb vielmehr dem Monarchen vorbehalten. Mit der Entscheidung der Frage, ob Schweden am 30jährigen Krieg teilnehmen solle, hatte nun Gustav Adolf gegen Ende des Jahres 1627 einen Geheimen Ausschuß betraut. Er selbst war sich noch nicht schlüssig geworden — Stralsund bat, Stralsund lockte als Beute, sein religiöses Gewissen trieb ihn zum Eingreifen — aber im eigenen Lande war noch vieles zu verbessern, das Volk war von dem Kampfe gegen Polen geschwächt und murrte bei jeder Steuererhebung, Ritterschaft und Adel murrten andererseits gegen die Mitwirkung der niederen Stände im Reichstag. In dieser Lage mußte der Beschluß des Geheimen Ausschusses geradezu als Entscheidung wirken.

77 Mitglieder zählte dieser Ausschuß, 9 Reichsräte, 29 Adlige, 14 Geistliche, 10 Bürger und 15 freie Bauern aus allen Landesteilen. Wie ein Mann setzten sich die Reichsräte und Geistlichen für die Teilnahme am Krieg, für die Rettung ihrer Glaubensgenossen ein — wie ein Mann wehrten sich die Bürger mit dem Stockholmer Bürgermeister Hans Hendriksson, die Bauern mit Hans von Wackerby und Mons Dawidson aus Kielunda an der Spitze gegen neue Aushebungen, gegen die Anforderung von Pferden, gegen Mühlenzoll und Kopfsteuer. Der Adel aber war in sich gespalten; der hohe Adel, meist Kammerräte, Statthalter, Landdroste oder sonstige hohe Beamte mit dem Landmarschall Johann Sparre an der Spitze, war für Krieg, der niedere Adel, meist Gutsbesitzer, unter der geistigen Leitung von Ulf Bonde, stimmte mit wenigen Ausnahmen für Frieden. Im Dezember 1627 war der Ausschuß zusammengetreten, am 12. Januar 1628 (alter Rechnung) sollte das fertige Gutachten dem König unterbreitet werden — und da der Adel sich mit 15 kriegerischen und 14 friedlichen Stimmen in fast gleiche Teile gespalten hatte, wäre der Beschluß zur Teilnahme am 30jährigen Krieg mit 39 gegen 38 Stimmen ins Wasser gefallen, wenn nicht — Per Olafsson aus Finnland gefehlt hätte! Die Wege waren damals schlecht, die Reisen langsam — kurzum, Per hatte die Nachricht vom Zusammentritt des Ausschusses recht spät bekommen; als er sich dann nach Stockholm auf den Weg machte, brach ihm mittags der Wagen zusammen, die Reparatur dauerte ihre Zeit, und als Per gegen Ende Januar eintraf, war der Beschluß durch die entscheidende Stimme des Landmarschalls gefaßt — Schweden sandte sein Heer nach Deutschland und das Schicksal dreier Jahrhunderte war entschieden! — —

*

Erst vor ganz kurzer Zeit ist in Oesterreich eine Einstimmenmehrheit von großer politischer Tragweite zustandegekommen: Der Nationalrat hatte im August 1932 über die sogenannte Lausanner Vorlage abzustimmen, über die Frage, ob Oesterreich eine von den Siegermächten angebotene Anleihe mitsamt deren politischen Bedingungen annehmen oder ablehnen sollte. Politische Versklavung einerseits — drohender Ruin andererseits! Der Tod des Altbundeskanzlers Schober machte es möglich, daß die Vorlage mit 82:81 Stimmen knapp den Nationalrat passieren konnte.

*

Ganz große politische Bedeutung hatte die Abstimmung über die Frage, ob die deutsche Sprache im jungen, unabhängigen Amerika als Amtssprache eingeführt werden sollte. Mit der Unabhängigkeitserklärung von 1776 hatte Amerika die englische Herrschaft abgeschüttelt, in einem langen Kriege seine Freiheit gesichert — jetzt wollten die Bürger der USA., insbesondere die zahlreichen Deutschen, unter ihnen die letzten Reste englischen Einflusses in den einzelnen Staaten beseitigen. „Sprecher“, Parlamentspräsident, war damals Friedrich August Mühlenberg, ein Amerikaner rein deutscher Abstammung; die „Sprecher“ in den amerikanischen Staatenparlamenten sind sehr einflußreiche Leute, der Sprecher des Kongresses war damals der mächtigste Mann der USA. nach dem Präsidenten. Bei jener Abstimmung über die deutsche Sprache nun ergab sich völlige Stimmengleichheit unter den Abgeordneten, den Ausschlag gab die Stimme des Präsidenten Mühlenberg, der zur Verwunderung aller — gegen die Einführung der deutschen Sprache stimmte. Rein patriotische und staatsmännische Gründe sollen ihn dazu bewogen haben — aber wer weiß, ob ein deutschsprechendes Amerika im Weltkrieg 1914 gegen Deutschland gekämpft hätte!

Die Schönste im Land

Roman von Heinz Lorenz Lambrecht

14)

„Ich glaube, wenn ich Sie jetzt hier hätte, so würde ich Sie küssen müssen.“ Langsam, halblaut und sehr mit dem Herzen sagte Flip das.

Ein Schweigen, ein langes Schweigen, das auf vieles schließen ließ. Dann klang es zurück: „Wie gut, daß einige Kilometer Landstraße zwischen uns liegen!“

„Wir werden sie ausradieren!“ versetzte Flip lebhaft. Er hatte auf einmal ein unbändiges Verlangen, Osse zu sehen. „Wir werden sie mit dem Gummi unserer Autoreifen ausradieren, Osse, ja? Ich steige hier in fünf Minuten in mein Auto. Tun Sie dasselbe dort. Sie haben doch Zeit?“

„Ja.“

„Schön. Wir treffen uns am Bahnhof Wannsee. Einverstanden?“

„Ja.“

Sie hängten ein. Flip wandte sich Globias zu. Er sah um einen Zoll größer aus, so stark und froh fühlte er sich. „Alles in Ordnung, mein Junge!“ rief er vergnügt. „Nur immer Kopf hoch! Adjöh! Ich muß unser Mädchen sehen! Servus Dicker!“ Im Vorbeigehen fuhr er zärtlich über den Elfenbeinmond.

Drunten, vor dem Tor des Bürogebäudes, stand Flips winziger Zweisitzer. Er hatte ihn durch Sciajolas Vermittlung ganz billig bekommen. — Sciajola übrigens hatte sich sofort bereit erklärt, die Füchsin der „Lebensfragen“ durch Deutschland zu steuern. Er hatte in der in Frage kommenden Zeit zufällig kein Rennen.

Vor dem Tor traf Flip mit Theo Brandenburg zusammen. „Hallo!“ riefen sie beide, traten zurück und erkannten sich. Beide hatten sich häufiger bei gesellschaftlichen oder sportlichen Veranstaltungen getroffen als in den Gängen und Geschäftsräumen des Verlages Brandenburg.

„Sieh mal an, Flip Kastor!“

„Brandenburg junior höchstselbst!“

Beiderseits klang diese Begrüßung etwas spitz und gezwungen. Man wußte ja, man stand sich jetzt als Gegner gegenüber. Dann gaben sie sich die Hand, und beide hatten dabei das Empfinden, daß man diese Sache wie ein sportliches Treffen auf anständiger Basis austragen müsse.

„Ich wollte eben gerade zu Ihnen“, begann Theo Brandenburg.

„Dachte ich mir so ungefähr. Wegen des Wettbewerbes?“

„Ja. Haben Sie Zeit?“

„Nicht viel. Eine Minute. Ich habe nämlich . . . ich kann es Ihnen ja ruhig sagen jetzt — übrigens weiß ich selbst erst seit einer Viertelstunde, daß sie mit Ihnen verwandt ist — ich habe Ihrer Kusine versprochen, in fünf Minuten in den Wagen zu steigen, um mich mit ihr in Wannsee zu treffen.“

„Sie treffen sich mit Osse Söreland?“

„Ich treffe mich mit Osse Söreland!“

Sie sahen sich an. Plötzlich lachte Flip belustigt auf. „Komisch, daß wir beide Osse Söreland sagen und nicht Fräulein Söreland oder meine Kusine oder so was. Wissen Sie, woher das kommt? Das kommt . . . Kommen Sie mit an meinen Wagen, ich habe wirklich wenig Zeit . . .“

„Ich könnte ja mit Ihnen fahren.“

„Das kommt daher, daß wir beide den Namen schon als Begriff für eine Sache nehmen. Osse Söreland! Daran bin ich schuld, beziehungsweise mein Wettbewerb. Osse Söreland . . .! — Ist es Ihnen schon einmal aufgefallen, daß die Namen unserer großen Filmschauspieler Begriffe geworden sind? Greta Garbo . . . Pola Negri . . . Douglas Fairbanks . . . Charlie Chaplin! Es gibt im Norden einen kleinen Flickschuster, der heißt auch Garbo. Joseph Garbo. Aber man kann ihn unmöglich in Verbindung bringen mit Greta Garbo. Nicht einmal den Namen. Verstehen Sie, was ich meine? — Sie wollen mitfahren? Meinen Sie, daß das richtig ist? Meinetwegen steigen Sie ein! — Osse Söreland — sehen Sie, das ist seit heute ein Begriff . . .“ Flip ließ den Motor an. „Sie ist für Sie schon nicht mehr die Kusine und für mich nicht mehr irgendeine hübsche, junge Dame. Sie gehört uns gewissermaßen nicht mehr. Sie ist für uns beide nur mehr das, was sie heute schon für ganz Berlin und was sie bald für ganz Deutschland ist: Osse Söreland, die moderne Frau, die vor ihren vielen Verfolgern flieht, um in der Einsamkeit den Richtigen zu suchen. — Achtung, quetschen Sie sich nicht so sehr! Das ist eine verdammt enge Kiste. Wenn noch jemand außer mir drin sitzt, so fürchte ich immer, sie platzt auseinander . . .“ Flip fuhr mit einem so heftigen Ruck an, daß der lange Theo Brandenburg gegen das Rückenpolster fuhr.

Nachdem er sich wieder ins Gleichgewicht gebracht hatte, sagte er ernst: „Kastor, Sie wollen mich nur besoffen machen mit Ihrem Gerede. Aber ich bleibe nüchtern. Der Wettbewerb kann natürlich nicht stattfinden.“

„Sie meinen, wir werden schlechtes Wetter bekommen? Dann findet er eben im Saale statt.“ Flip grinste.

„Können Sie eigentlich auch ernst sein?“

„Ich werde mich bemühen, Sie ernst zu nehmen.“

„Sie sind eine boshafte Kanaille“, grinste auch Theo Brandenburg. „Also Sie können sich doch vorstellen, daß bei uns dicke Luft ist?“

„Ja. Sturm im Wasserglas. Der Herr Papa —?“

„Der spuckt, mein Lieber! Sie sollten ihn doch kennen!“

„O ja“, sagte Flip gedehnt. „Aber er kennt mich nicht. Jetzt wird er mich kennenlernen.“

„Ich bin mir bewußt“, begann Theo Brandenburg etwas feierlich, im Ton eines väterlichen Beraters, „daß Sie nicht so ohne weiteres von Ihrer Idee ablassen werden. Aber schließlich müssen Sie doch einsehen, daß Sie hierzu nicht meine Kusine, die Nichte meines alten Herrn, mißbrauchen können.“

„Oh . . . oh . . ! Mißbrauchen?“

„Na ja — also: gebrauchen.“

„Ich kann sie sehr gut gebrauchen. Sie ist eine recht brauchbare junge Dame, lieber Brandenburg.“ Flip grinste immerfort.

Brandenburg wurde ärgerlich. Er wußte nicht, wie er Flip beikommen konnte. Der schien sich wohl über ihn lustig zu machen. Er versuchte es mit Herzlichkeit: „Es gibt doch in Berlin noch genug andere Mädels für solche Zwecke.“

Flip fiel ihm ins Wort: „Mädels! Ganz richtig: Mädels. Aber keine Damen. Und wenn schon Damen, so doch keine Osse Söreland. Osse Söreland . .! Wissen Sie?“ Er nahm eine schwere Kurve um einen Lastwagen mit Papierrollen herum.

„Herrgott, machen Sie doch nicht solche Geschichten mit dem Namen!“ rief Theo Brandenburg heftig.

Flip schien ernst zu werden: „Hören Sie mal, Brandenburg, wir beide haben über Osse Söreland überhaupt nicht zu bestimmen. Sie sind zwar ihr Vetter, und ich bin ihr ein guter Freund, der ihr zu einer netten kleinen gesellschaftlichen Sensation verhilft. Aber sie allein hat die Entscheidung über das, was sie tut und läßt. In einer halben Stunden sind wir bei ihr, und dann können Sie sie selbst fragen.“

„Es gibt also nichts, was Sie von dem Wettbewerb überhaupt — nicht nur von meiner Kusine — abhalten könnte?“

Flip schoß einen flüchtigen Seitenblick nach ihm: „Bestechlich bin ich nicht, Brandenburg. Dann müßten die Brandenburgs die „Lebensfragen“ schon kaufen, und die kriegen sie nicht, solange ich etwas zu sagen habe.“

Das Gespräch stockte nach diesen ziemlich scharf gesprochenen Worten Flips. Sie kamen auch während der Fahrt nicht mehr auf das Thema zurück. Als sie am Bahnhof Wannsee ankamen, war Osse schon da. Sie winkte Flip zu, ihr Gesicht strahlte. Flip lief auf sie zu mit ausgestreckten Armen, genau wie vor einigen Wochen bei ihrem ersten Rendezvous in der Ausstellung. Damals wurde nur eine seiner Hände genommen, heute nahm Osse alle beide. Es lag etwas Verbindendes in ihren Augen, als sie sich ansahen. Der erste Schritt des Wettbewerbs in die Oeffentlichkeit bestätigte sie als gute Verbündete.

„Osse Söreland . . .!“ sagte Flip warm. „Osse Söreland, die Nichte des allmächtigen Ullrich Brandenburg!“

Sie lächelte leise: „Und kraft Flip Kastors eine über Nacht bekannt gewordene Größe.“

Flip winkte Theo Brandenburg, der mit mißvergnügtem Gesicht im Hintergrund stand, herbei, und alle drei gingen auf die Gartenterrasse eines Wannsee-Restaurants zu. Flip sagte zu Osse: „Ihr Vetter wollte absolut mit mir fahren. Es geht ihm noch nicht ein, daß Sie sich in mein Spiel eingelassen haben.“

Osse wandte sich Theo zu: „Nun seid ihr wohl aus den Wolken gefallen, Onkel und du, was? Pech und Schwefel über mich!“ Und zu Flip: „Zu alledem haben Sie dich noch bei Theo zu bedanken. Er ist es nämlich, der das berühmte Bild von mir gemacht und die berühmte Worte darüber geschrieben hat.“

Flip jauchzte los: „Ausgerechnet Theo Brandenburg! Sehen Sie, mein Lieber, Ihr alter Herr sollte mich nicht ungestraft hinauswerfen. Ohne Wissen und Willen sind Sie mein Helfer geworden. Das nenne ich eine nette Tücke des Schicksals!“

Theo Brandenburg hatte rote Ohren bekommen. Er übersah Flip und sagte zu Osse: „Du wirst deine Zusage natürlich zurückziehen müssen.“ Es ist immer ungeschickt, im Befehlston zu sprechen, wenn man keine Machtmittel hinter sich hat.

Flip beugte Osses Antwort vor, indem er rasch einfiel: „Wir wollen uns setzen. Dort an den Tisch. Nicht hier. Hier kommt die Sonne zu prall her. Ober . . .! Herr Ober! — Schauen Sie, wie der See blinkert! Ah, gut ist das! Schön ist doch unsere Berliner Umgebung! — Was darf ich für Sie bestellen, Osse Söreland?“

(Fortsetzung folgt).

Sportnachrichten

„Hellas" und „Nixe" Vereinsmeister

Der Wettbewerb um die **Deutsche Vereinsmeisterschaft im Schwimmen,** die nach den Ergebnissen des Großen Verbandswettkampfes entschieden wird, hatte in der letzten Saison zwar mit 175 Mannschaften eine wesentlich stärkere Beteiligung als im Vorjahre gefunden, denn damals bewarben sich nur 70 Mannschaften. Trotzdem läßt die Beteiligung noch viele Wünsche offen. Gerade der Große Verbandswettkampf dient in erster Linie zur Erreichung der hohen Ziele, die sich der Deutsche Schwimmverband gesteckt hat, es wäre daher nur zu begrüßen, wenn die Clubs im nächsten Jahre in noch erheblich stärkerer Zahl zur Vereinsmeisterschaft antreten würden.

Von den 13 in Klasse I gewerteten Herrenmannschaften hat Hellas Magdeburg den Titel erstmalig errungen, und zwar mit 1260,3 Punkten vor Poseidon, Leipzig mit 1156,4 P., Stern, Leipzig mit 1129,4 P., Göppingen 04 mit 1113 P., Bremischer SV. I mit 1071,9, Wasserfreunde 09, Berlin mit 991,2 P. und Bremer SC. 1885 mit 914,2 P. In der Klasse II führt der 1. Frankfurter SC. Frankfurt a. M. mit 747,6 Punkten den Reigen an, während in Klasse III die 2. Mannschaft von Halle 02 mit 415,4 Punkten den Vogel abschoß.

Eine ganz überlegene Leistung bot bei den Damen Nixe, Charlottenburg. Mit nahezu 500 Punkten Vorsprung marschieren sie mit 1603,9 Punkten an erster Stelle vor Poseidon, Leipzig mit 1129,7, dem ASV.-Breslau mit 1048,2, Ottensen 1909 mit 1021,6 und Bille, Hamburg mit 796 Punkten. Der Wettbewerb der II. Klasse wurde von Neptun, Leipzig, mit 865,3, der Klasse III. vom SV. Cannstadt mit 418,5 Punkten gewonnen.

Berlins Sechstagefeld

Der sportliche Leiter des am 9. November im Sportpalast beginnenden 28. Berliner Sechstagerennen hat glücklich alle bestehenden Schwierigkeiten überwunden und präsentiert nunmehr seine Starterliste, die dreizehn Mannschaften umfaßt. Erfreulicherweise ist man doch noch mit Funda/Maidorn einig geworden, während der Franzose Broccardo als Ersatz für den durch Sturzverletzungen außer Gefecht gesetzten Schweizer Richli verpflichtet worden ist. Die Starterliste für die 28. Berliner „Six days" hat im einzelnen folgendes Aussehen: P. van Kempen/Pijnenburg, Broccardo/Guimbretiere, Buschenhagen/Resiger, Bresciani/Bulla, Tietz/Schön, Funda/Maidorn, Kroll/Miethe, Buse/Maczynski, Gebr. Nickel, A. Buysse/Billiet, Rieger/Ehmer, Siegel/Thierbach, Ahlers/Becker.

Breslauer Fußballgau greift durch

Vor dem Breslauer Gaugericht hatten sich einige bekannte Breslauer Fußballspieler wegen verschiedener „Delikte" zu verantworten. Auch die Ausschreitungen beim Spiel BSC. 08 gegen Vorwärts wurden gesühnt. Der 08er Kleinert wurde mit vier Wochen Desqualifikation, die beiden Vorwärtser Machner und Karfunke mit 6 bezw. 4 Wochen Disqualifikation bestraft. Da beide Vereine gerade in den Endkämpfen stehen, werden ihnen ihre besten Spieler sehr fehlen, sodaß sich dies bei den nächsten Spielen zu ihren Ungunsten auswirken kann.

Wundermannschaft — Wunderschütze

In Wien ist man neuerdings mit der viel gepriesenen „Wundermannschaft" etwas in Verlegenheit gekommen. Es will mit den Repräsentativen des österreichischen Fußballsports nicht alles mehr so klappen, wie man es gerne sehen möchte. Und da der Tyrann Publikum nur einmal wenig dankbar ist und nur die Gegenwart sieht, mußten die Internationalen des Wiener Fußballsports neulich sogar ein Pfeifkonzert über sich ergehen lassen, weil sie gegen die Schweiz nur 3:1 gewannen und den Gegner nicht in Grund und Boden zu spielen vermochten, wie die Massen sich das erträumt hatten.

Nun will man jetzt die „Wundermannschaft" nicht mehr gerne wahr haben. Angeblich soll es sich jetzt um eine deutsche Erfindung handeln. Da man es aber nun doch gerne mit den „Wundern" hält, gibt es als Ersatz in Wien jetzt einen „Wunderschützen." Da hat am letzten Sonntag im Spiel Rapid-Admira 7:4 der Rapid-Stürmer Binder nicht weniger als sechs Tore geschossen. Da ist die Kritik ganz aus dem Häuschen und feiert Binder als „Wunderschützen."

„Er legte ein halbes Dutzend Goals hin, die sich wahrhaftig gewaschen hatten", so heißt es und dann geht es weiter: „Tore, bei denen sozusagen das ganze Stadion schepperte, solch gewaltige Vehemenz war in den Bällen, die vom Fuße des Rapidlers anscheinend ohne Kraftanstrengung aufs Admira-Tor geschmettert wurden. Die Schußpotenz, die Binder an den Tag legte, war selbst für erfahrene Fußballhasen eine Offenbarung. Binder schießt nicht wie die übrigen Fußballer aus dem Knie, sondern der Schwung des Beines geht aus der Hüfte weg, das Bein ist vollkommen gestreckt und erzielt auf diese Weise eine gewaltig erhöhte Hebelwirkung. Dieser Spieler allein war die große Sensation des Kampfes."

Richard Hofmann, gehe hin und verhülle Dein Haupt. Du bist einmal „Schützenkönig" gewesen . . . .

Sonntagsprogramm

Beuthen:

11 Uhr: **Spielvereinigung Beuthen — Frisch-Frei Hindenburg,** Fußball-B-Klasse (Spielvereinigungsplatz).

14,30 Uhr: **ATV. Beuthen — TV. Borsigwerk,** Fußball-B-Klasse, Handballmeisterschaft DT. (Promenaden-Sportplatz).

14,20 Uhr: **Beuthen 09 — SV. Miechowitz,** Fußballmeisterschaft (09-Platz).

Gleiwitz:

14,20 Uhr: **Vorwärts-Rasensport — SV. Ostrog 1919,** Fußballmeisterschaft (Jahnplatz).

14,20 Uhr: **VfR. Gleiwitz — Reichsbahn Gleiwitz,** Fußball-B-Klasse (VfR.-Platz).

11 Uhr: **Wartburg Gleiwitz — Germania Gleiwitz,** Handballfreundschaftsspiel (Krakauer Platz).

Sosnitza:

14,20 Uhr: **Germania Sosnitza — SV. Delbrückschächte,** Fußball-B-Klasse (Germania-Platz).

Hindenburg:

14,20 Uhr: **Preußen Zaborze — Deichsel Hindenburg,** Fußballmeisterschaft (Steinhoffpark).

Borsigwerk:

14,20 Uhr: **SV. Borsigwerk — SV. Mikultschütz,** Fußball-B-Klasse (SV.-Platz).

Ratibor:

11 Uhr: **Ratibor 06 — Sportfreunde Ratibor,** Fußball-B-Klasse (06-Platz).

14,30 Uhr: **ATV. Ratibor — Polizei Ratibor,** Handballmeisterschaft DT. (Schützenhausplatz).

14,20 Uhr: **Ratibor 03 — VfB. Gleiwitz,** Fußballmeisterschaft (03-Platz).

Oppeln:

14,20 Uhr: **VfR.-Diana Oppeln — SV. Neudorf,** Fußball-B-Klasse (VfR.-Platz).

11 Uhr: **Reichsbahn Oppeln — MSV. 25 Neiße,** Handballmeisterschaft DSB. (Stadion).

Groschowitz:

14,30 Uhr: **TV. Groschowitz — MTV. Oppeln,** Handballmeisterschaft DT. (Sportplatz an der Ablage).

Kampf gegen die Arbeitslosigkeit im Bezirk Kreuzburg

Freiwilliger Arbeitsdienst und Notstandsarbeiten

(Eigene Berichte)

Kreuzburg, 4. November.

Auch im Bezirk des Arbeitsamtes Kreuzburg ist man bemüht, durch Errichtung des Freiwilligen Arbeitsdienstes und durch Herbeiführung von Notstandsarbeiten der Arbeitslosigkeit zu steuern. Mit Freude kann festgestellt werden, daß die Leitung des Arbeitsamtes es verstanden hat, durch geeignete Fühlungnahme mit maßgebenden Verbänden gerade auf dem Gebiet des Freiwilligen Arbeitsdienstes Großes zu leisten. In dem großen Bezirk des Arbeitsamtes, der die Kreise Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag umfaßt, werden zurzeit 13 Maßnahmen im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes durchgeführt, wobei eine große Zahl Arbeitsfreiwilliger beschäftigt wird. Auch bei Notstandsarbeiten finden zahlreiche Arbeitslose Beschäftigung. Der Freiwillige Arbeitsdienst hat bei der Jugend lebhaftes Interesse gefunden. Die körperliche und geistige Fortbildung neben dem nicht geringen Arbeitspensum hat werbend auf die sonst arbeitentwöhnte Jugend gewirkt. Als Notstandsarbeit größeren Umfangs ist der Bau einer Straße von Klein Blumenau nach Würbitz zu erwähnen. Bei dieser Arbeit sind 110 Personen 40 bis 48 Stunden wöchentlich beschäftigt. Die Entlohnung erfolgt als Freiarbeiter nach dem sonst geltenden Tarif.

Die Beschäftigungsdauer eines Notstandsarbeiters beträgt 13 Wochen und kann nur ausnahmsweise auf 26 Wochen verlängert werden. Im hiesigen Arbeitsamtsbezirk sind zurzeit

1270 Notstandsarbeiter

beschäftigt. Von dieser Arbeiterschar sind bereits die Straßen in Kreuzburg hergerichtet worden, außerdem sind in Bodland das Wohlfahrtshaus erbaut, Hügel abgetragen und sumpfige Wiesen trocken gelegt worden. Außerdem hat man in Bodland ein Kinderplanschbecken hergerichtet, sodaß die Umgebung des Wohlfahrtshauses ein Schmuckstück des Dorfes geworden ist. In Ober-Seichwitz sind fast 100 Arbeiter mit der Trockenlegung von Wiesen beschäftigt.

Besonders erfreulich wirkt der Anblick der Arbeitslager des Freiwilligen Arbeitsdienstes.

So hat der Freiwillige Arbeitsdienst in Wüttendorf ein festes Lager aufgeschlagen. Leiter dieser Maßnahme ist die Kreisgruppe der NSDAP. Die Leute sind in den Räumen des Schlosses untergebracht. **50 Mann sind hier beschäftigt, die Wasserlöschgelegenheit des Dorfes zu verbessern.** Der große Dorfteich soll ausgeschachtet, vergrößert und als ausgiebige Wassergelegenheit hergerichtet werden. Der Teich soll eine Größe von 1¼ Morgen haben. Unterbringung und Verpflegung sind gut. In Ober-Seichwitz ist der Freiwillige Arbeitsdienst mit der Melioration von Wiesen beschäftigt. **Gleichzeitig hatte man ein an der Prosna stehendes Haus, das schon des öfteren von Hochwasser bedroht war, befestigt.** An gleichem Ort ist auch eine Brücke errichtet worden. Zur Erinnerung an die Erbauer dieses Bauwerks grüßen den Beschauer die großen Zeichen „FAD. 1932". Bei diesem Arbeitsdienst werden auch 50 Personen aus der Umgebung beschäftigt, sodaß die Errichtung eines geschlossenen Lagers nicht notwendig war. In Koselwitz besteht ein

Lager der Landesschützen.

Hier gilt es fast 800 Morgen **Ackerland zu drainieren.** Bei dieser Arbeit sind Leute aus allen Berufen tätig. Die Unterkunft finden die Arbeitsdienstwilligen im Schloß. Die Verpflegung aus gemeinsamer Küche ist gut, und was besonders zu erwähnen ist, es herrscht eine straffe Disziplin. In Skronskau ist ebenfalls der Freiwillige Arbeitsdienst tätig. In Rosenberg wurde eine Betonstraße als Notstandsarbeit ausgeführt.

Eine besondere Betrachtung verdient das größte Arbeitslager des Kreuzburger Arbeitsamtsbezirkes, ein Lager, das zu den größten Ostdeutschlands gehört, das Lager von Gwosdzian. Die Höchstzahl der dort beschäftigten Leute betrug 700 Mann. Heute zählt dieses Lager noch eine Belegschaft von über 400 Mann. Zwei über 100 Meter lange Baracken dienen den Freiwilligen zur Unterkunft, zwei kleinere Baracken sind dem Wirtschaftsbetrieb bestimmt. Hier gibt es einen großen Küchenraum, eine Schneiderei, eine Schusterei, eine Krankenstube, einen Unterrichtsraum mit dem notwendigen sonstigen Beigelaß. In der Mitte des Lagers steht ein hoher Turm, an dessen Mast hoch im Wind stolz die Fahne der gesunkenen „Pommern" flattert, gleichsam ein Symbol für die hier geübte Zucht und treue Pflichterfüllung. Aufgabe der Freiwilligen ist die Ausrodung von 400 Morgen 80- bis 120jährigen Baumbestandes. Zur Hälfte hat es die muntere Schar schon geschafft, und wie einem versichert wird, hat man auch vor dem übrigen Teil keine Bange. Diese Arbeiten werden auch in den Wintermonaten, soweit es die Witterung zuläßt, durchgeführt.

Nach getaner Arbeit marschiert die Belegschaft mit Gesang ins Lager. Jetzt wird gespielt und geturnt, und bei einbrechender Dunkelheit versammelt man sich geschlossen auf dem freien Platz, und es wird die Parole für den nächsten Tag ausgegeben und die Post verteilt. Nachdem noch die Arbeitsleistung für den nächsten Tag bekanntgemacht ist, wird nach einem Hornsignal

die Fahne eingezogen,

und die Belegschaft geht in ihre Quartiere. Jetzt können die Freiwilligen sich beliebiger Beschäftigung hingeben. Leider sind die Bücherschränke sehr mangelhaft besetzt, sodaß hier mit einigen Spenden sehr Gutes geleistet werden könnte. Auf dem Boden eines solchen Arbeitslagers wächst neuer Kameradschaftsgeist, frei von jeder politischen Hetze der Straße, hier ist jeder nur Arbeitskamerad.

Wann und wie muß ich wählen?

Die Wahlen zum Reichstag finden am Sonntag statt. Die Wahlhandlung beginnt überall um 9 Uhr und dauert ohne Unterbrechung bis 18 Uhr. Nach diesem Zeitpunkt können nur diejenigen ihr Stimmrecht ausüben, die bereits um 18 Uhr (6 Uhr abends) im Abstimmungsraum anwesend waren. Nur die in die Stimmliste aufgenommenen oder mit einem Stimmschein versehenen Personen können ihr Wahlrecht ausüben, und zwar nur persönlich. Im Abstimmungsraum erhält jeder Stimmberechtigte einen Stimmzettelumschlag und einen amtlich gelieferten Stimmzettel. Der Stimmberechtigte kennzeichnet auf dem Stimmzettel durch ein Kreuz oder Unterstreichen oder in sonst zweifelsfrei erkennbarer Weise den Kreiswahlvorschlag, dem er seine Stimme geben will. Stimmzettel, die dieser Bestimmung nicht entsprechen, sind ungültig. Der gekennzeichnete Stimmzettel wird in den Umschlag gelegt und dem Wahlvorsteher ausgehändigt. Der Stadtkreis Beuthen ist in 74 Stimmbezirke eingeteilt. Die Kameradschaftssiedlung hinter der Neuen Kaserne gehört zum Stimmbezirk Nr. 37. Die Kranken-, Pflegeanstalten und Kliniken bilden die Stimmbezirke Nr. 73 und 74.

Zeugen im Reichenbacher Attentatsprozeß

Zusammenstöße vor dem Schweidnitzer Gericht

Schweidnitz, 4. November.

An dem heutigen Verhandlungstag im Schweidnitzer Sondergerichtsprozeß wegen des Reichenbacher Attentats beantragte Justizrat Dr. Luetgebrune u. a. die Vernehmung zweier Sachverständiger darüber, daß der in Reichenbach verwandte Körper kein Sprengkörper im Sinne des Gesetzes sei. Das Gericht lehnte diesen Antrag ab. Auf Antrag des Oberstaatsanwalts wurde ein umfangreiches Geständnis des angeklagten Polomski verlesen, in dem dieser seine Autofahrten in Reichenbach, seine Teilnahme und später seine Flucht, insbesondere auch seinen Aufenthalt im Braunen Haus eingehend schildert. Polomski sagt jedoch auf Vorhaltungen zu, daß seine Darstellung in dem Geständnis nicht richtig sei.

Am Ende der Mittagspause kam es vor dem Schweidnitzer Gerichtsgebäude zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Polizeibeamten. Ein geschlossener Trupp SA.-Leute wollte den Angeklagten Heines das Geleit bis zum Gerichtsgebäude geben, wurde aber von der Polizei daran gehindert. Im Laufe der Abriegelung wurde den polizeilichen Anordnungen nicht Folge geleistet, so daß die Beamten von dem Gummiknüppel Gebrauch machten und auch darauf Angehörige der SA. festnahmen.

Im Verlaufe der Nachmittagssitzung wurden einige SA.-Leute und Freunde des Nebenklägers vernommen. Gegen 4 Uhr muß die Verhandlung vorübergehend unterbrochen werden, da der Angeklagte Rauscher, der lungenleidend ist, von einem Schwächeanfall betroffen ist.

Ueberfallen und beraubt

Beuthen, 4. November.

Am Freitag gegen 3 Uhr zeigte auf dem Polizeirevier in Miechowitz ein angetrunkener Bürogehilfe an, daß er gegen 1 Uhr auf der Tiele-Winckler-Straße von drei Unbekannten angehalten worden sei. Nach seinen Angaben fragten die Täter ihn nach der Zeit und verlangten von ihm eine Zigarette. Dann wurde er von ihnen festgehalten und seiner Geldbörse mit 9 Mark beraubt. Schließlich erhielt er einen Schlag auf den Kopf. Darauf ergriff er die Flucht. Die Täter sollen ihm zwei Schüsse nachgejagt haben. Einen Täter beschreibt er wie folgt: etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß, bartlos; er trug Sportmütze, grünliche Winterjoppe und kurze Hose.

Ein Roman aus dem Leben

Mißglücktes Salzsäure-Attentat auf den Liebhaber

Eine Lebensmüde aus dem Schwanenteich gezogen — Von schwerer Anklage freigesprochen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 4. November.

Verschmähte Liebe hatte die geschiedene Rohrlegerfrau Hedwig Gawlik, früher in Beuthen, jetzt in Gogolin wohnhaft, zu einer Tat hinreißen lassen, die ihr eine Anklage wegen versuchter schwerer Körperverletzung und wegen fahrlässiger Körperverletzung einbrachte. Jetzt hatte sie sich vor der Strafkammer zu verantworten. Die Angeklagte, die mit ihrem Ehemann in Scheidung lebte, hatte drei Jahre lang mit einem jetzt erst 23jährigen jungen Mann ein Liebesverhältnis und von dem jungen Menschen auch die Zusicherung erhalten, daß er sie nach erfolgter Scheidung heiraten werde. Als im Juli die Scheidung ausgesprochen wurde, erinnerte sie ihren Liebhaber an das Eheversprechen. Dieser wollte aber von der Angeklagten nichts mehr wissen. Daraufhin versuchte die Angeklagte wieder eine Versöhnung mit ihrem geschiedenen Ehemann herbeizuführen. Weil ihr von diesem auch wieder die Tür gewiesen wurde, sprang sie eines Tages in selbstmörderischer Absicht in den Schwanenteich im Stadtpark. Besucher des Stadtparks zogen die Lebensmüde aus dem Wasser. Ihre wiederholten Versuche, den ehemaligen Liebhaber wieder an sich zu ziehen, blieben ohne Erfolg, und aus diesem Grunde entschloß sie sich, diesem einen Denkzettel zu geben.

Am Morgen des 30. Juli nahm die Angeklagte einen mit Salzsäure gefüllten Topf, lauerte ihren Liebhaber auf und goß die Salzsäure nach ihm. Er fand aber noch Zeit, sich hinter der Haustür in Deckung zu bringen. An seiner Stelle wurde aber ein 14jähriger Knabe, der zu gleicher Zeit aus der Haustür getreten war, mit dem Inhalt des Topfes überschüttet und im Gesicht schwer verbrannt. Bis zu seiner Wiederherstellung mußte der Knabe mehrere Monate zubringen. Der Kunst der Aerzte gelang es, dem Knaben das Augenlicht zu erhalten. Die Angeklagte bestreitet, die Absicht gehabt zu haben, ihren früheren Liebhaber an der Gesundheit zu schädigen. Sie wollte ihn vielmehr nur abschrecken. Daß der Knabe dabei zu Schaden gekommen war, bedauerte sie. Der Staatsanwalt beantragte neun Monate Gefängnis. Das Gericht sprach die Angeklagte aber aus rechtlichen Gründen frei.

2. Verhandlungstag am Schwurgericht Gleiwitz

Giftmordversuch am eigenen Kinde

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 4. November.

Vor dem Schwurgericht, das Landgerichtsdirektor Dr. Przikling leitet, stand am Freitag ein eigenartiger Vorfall zur Aburteilung. **Der ehemalige Eisenbahnvorschmied Franz Juranek aus Gleiwitz stand unter der Anklage, an seinem unehelichen Kinde, einem Knaben von neun Monaten, einen Tötungsversuch unternommen zu haben.** J. lebte mit einer Frau zusammen, die vier Kinder hat, und für eines dieser Kinder hatte J. die Vaterschaft anerkannt. Eines Tages ging J. in den Morgenstunden aus der Wohnung fort, hielt sich am Vormittag in mehreren Lokalen auf und kehrte gegen Mittag zurück. Er schickte die Frau fort und hielt dann dem kleinen Kinde ein ihm gegen Rheumatismus verordnetes Mittel, „Dolosan", unter die Nase. Die ätzenden Dämpfe dieser Flüssigkeit verursachten bei dem Kinde schwere Gesundheitsstörungen.

Anscheinend hat J. dann dem Kinde auch eine kleine Menge des Giftes in den Mund getröpfelt.

Als die Frau zurückkehrte, fand sie das Kind schreiend und mit Blutspuren auf den Lippen vor.

Juranek wurde festgenommen und gab vor der Polizei an, er habe sich betrunken, und in der Trunkenheit sei er auf „dumme Gedanken" gekommen. Was dann vorgegangen ist, wollte er nicht mehr wissen. Vor Gericht erklärte er nun, er sei unschuldig. Aus den Bekundungen der Frau ging hervor, daß

Juranek schon früher einmal Brennspiritus in die Flasche geschüttet hatte, aus der das Kind Milch bekommen sollte.

Die Frau hatte das bemerkt und wollte ihn anzeigen. Juranek beschwor sie, das nicht zu tun und versprach, daß er so etwas nicht mehr machen würde.

Aus diesem Tatbestand ergab sich die Annahme, daß Juranek es nachträglich bereute, die Vaterschaft an dem Kinde anerkannt zu haben und daß er das Kind beseitigen wollte. Medizinalrat Dr. Weimann bezeichnete den Angeklagten als geistig minderwertig. Er sei gegen Alkohol besonders empfindlich, und die freie Willensbestimmung könne bei ihm eher ausgeschaltet sein als bei einem normalen Menschen.

Der Vertreter der Staatsanwalt, Assessor Blum, beantragte wegen versuchter Tötung in Tateinheit mit versuchter Beibringung von Gift eine Strafe von einem Jahr 3 Monaten Zuchthaus und den Erlaß eines Haftbefehls gegen den Angeklagten. Rechtsanwalt Dr. Wolff beantragte den Freispruch und führte zur Begründung an, daß der Angeklagte bei Begehung der Tat unzurechnungsfähig gewesen sein müsse, denn sonst hätte er die Tat nicht in einem so ungünstigen Augenblick und mit einem Mittel versucht, dessen Anwendung sofort bemerkt werden mußte. Auf jeden Fall aber seien begründete Zweifel vorhanden, daß der Angeklagte in freier Willensbestimmung gehandelt habe. Dieser Zweifel genüge bereits, um den Freispruch zu rechtfertigen.

Das Gericht verurteilte Juranek zu sechs Monaten Gefängnis wegen versuchter Tötung und versuchter Beibringung von Gift, billigte ihm aber mildernde Umstände zu und gewährte ihm Strafaussetzung für die Dauer von drei Jahren. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß Juranek nicht sinnlos betrunken gewesen sein könne, denn die Polizei habe ihn nachher noch vernehmen wollen. Die Vernehmung unterblieb zunächst aus anderen Gründen. Daß J. sich nach der Tat schuldig gefühlt habe, beweise sein ganzes Verhalten. Er mußte auch die Giftwirkung des Mittels kennen. Die Tatsache, daß er als alter Mann körperlich und geistig schon verfallen ist, sei als Milderungsgrund berücksichtigt worden.

Ein Fall spinaler Kinderlähmung in Beuthen

Beuthen, 4. November.

Am Donnerstag wurde bei einem Kinde in der Fiedlersglückstraße ärztlicherseits spinale Kinderlähmung festgestellt. Das Kind wurde in das Städtische Krankenhaus eingeliefert und sofort alle gebotenen Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinden Beuthen:

25. Sonntag nach Pfingsten:

Abkürzungen: H. = Hochamt, Pr. = Predigt, M. = hl. Messe, Sm. = Singmesse, S. = hl. Segen, d. = deutsch, p. = polnisch, Auss. = Aussetzung des Allerheiligsten, Taufg. = Taufgelegenheit. Wochentage: Stg., Mo., Di., Mi., Do., Frei., So.

Pfarrkirche St. Trinitatis: Stg.: 5,30 M., p.; 6,30 M. m. d. Pr.; 8 Schulgottesdienst.; 9 p. H. m. Pr.; 10 d. H. m. Pr. (Franz Liszt, missa choralis f. Soli, gem. Chor und Orgel); 11,30 stille M. m. d. Pr.; 14 Kindheit-Jesu-Vereinsand.; 14,30 Singen der p. Tagzeiten; 15 p. Kreuzwegand.; 19 d. Kreuzwegand. f. die armen Seelen. — In der Woche: tägl. um 6, 6,30, 7 u. 8 M. Tägl. 19,15 Kreuzwegand. f. die armen Seelen, u. zw. Mo., Mi. u. Do. d., Di. u. Frei. p. — Taufg.: Stg. 14,30 u. Di. u. Frei. 9; Frei. nachm. Beichtg. f. die Knaben der Schulen 4 u. 11.

Pfarrkirche St. Maria: Stg.: 6 p. Sm., f. die Paroch.; 7,15 d. Sm., Int. des Kath. Jungmänner-Vereins, Männer-Pr. u. Generalkommunion der Männer; 8 Kindergottesd., für Jahrkind Renczikowski; 9 d. H. m. Pr., Int. der Erzbruderschaft der Ehrenwache; 10,30 p. H. m. Pr., für verst. Maria Pielorz; 11,45 stille M. f. verst. Maria Lux; 14,30 p. Armenseelen-Kreuzweg; 19 d. Armenseelen-Kreuzweg. — An den Wochentagen: um 6, 6,30, 7,15 u. 8 M. Bis Do. tägl. 19,15 Kreuzwegand. f. die armen Seelen, u. zw. Di. u. Mi. d., Mo. u. Do. p. — Di. um 6 u. 8 M. für die armen Seelen, derer bei den Fürbitten gedacht wurde. — Taufg. Stg. 15,30 u. Do. 9. — Nachtkrankenbesuche beim Küster, Tarnowitzer Straße 10, melden. Tel. 2630. — Frei. nachm. Beichtgelegenheit für Kinder der Schule 2.

Hl.-Geist-Kirche: Stg. 8 M. f. verst. Peter und Maria Cichy.

Pfarrkirche St. Hyazinth: Heute, So., 18,30 p., 20,30 d. Männerapostolats-Pr. — Stg.: Kollekte in der Kirche f. die Armen unserer Pfarrgemeinde. — Oberkirche: 5,15 stille Pfarr-M.; 6 p. Sm.; 7,30 Kinder- u. Schulgottesd., M. f. verst. Stephan u. Johanna Nicke; 8,30 d. Pr.; 9 H., in der Meinung der Ehrenwachbruderschaft u. des Männerapostolats; 10,30 p. Pr.; 11 H. — 14,30 p., 19 d. Kreuzwegand f. die armen Seelen. — Unterkirche: 9 Gottesd. f. die Mittelschule; 11 Begräbnis-M. für Anna Zdralek. — In der Woche: um 6, 6,30, 7,15 u. 8 M.; 19,15 Kreuzwegand. f. die armen Seelen, u. zw. Mo. u. Mi. d., Di. u. Do. p. — Do. 19,45 d. Oelbergsand. — Taufg.: Stg. 14, Di. u. Do. 8. — Nachtkrankenbesuche beim Küster, Küperstraße 7, melden.

Pfarrkirche St. Barbara: Stg.: 6,30 stille M. m. d. Gesang, f. die Paroch.; 7,45 Gottesd. der Pädag. Akademie, f. verst. Franziska Cerny, m. S.; 9 H. m. Pr., f. die Verst. der Familien Ksoll u. Wawrzinek; 11 H. m. Pr., in einer best. Meinung; 15 Herz-Jesu-And. m. theophor. Prozession in der Kirche. — An den Wochentagen: um 7 u. 8 M. — Bis einschl. Mi. um 19,30 Allerseelen-Rosenkranzand. — Taufg.: Stg. 15,30 u. Frei. 8. — Nachtkrankenbesuche beim Küster, Wilhelmstraße 40, melden.

Herz-Jesu-Kirche: Stg.: 6,30 Früh-M. m. Anspr.; 7,30 Kinder-M. m. Anspr.; 8,30 Amt m. Anspr.; 10 Akademiker-M. m. Anspr.; 11 H. m. Pr. u. S. — 14,30 Andacht der Männerkongregation m. Anspr. u. S.; 19 Armenseelenand. m. S. — Mi. u. So. And. f. die armen Seelen; Frei. 19,30 Kreuzwegand. f. die armen Seelen. Nächsten Stg.: Mütter-Stg. m. Gemeinschaftskommunion der Mütter. — 16 And. u. Versammlung des Schutzengel-V.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko;
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS

Was der Film Neues bringt

Beuthen

„Dienst ist Dienst“ in der Schauburg

Dies ist wieder einmal ein gut aufgezogener Militär-Tonfilm-Schwank aus einer kleinen österreichischen Garnison, über den man herzlich lachen muß. Im Mittelpunkt der bunten Handlung steht der Husar Kaczmarek, das Schmerzenskind des Regiments, der aber gut zu gebrauchen ist, wenn es gilt, Offiziere aus peinlichen Lagen zu retten. Es geschehen tolle Verwickelungen, die jedoch zu einem guten Ende gebracht werden. Die beliebten Tonfilmkomiker Fritz Schulz als Kaczmarek, R. A. Roberts als Major, Lucie Englisch als Kaczmareks Braut erregen Stürme brausender Heiterkeit. Maly Delschaft verkörpert überzeugend den weiblichen Schrecken der Garnison. Dazu ein gutes Beiprogramm.

„Trenck“ im Capitol

Veranlassung zu diesem historischen Tonfilm war das Buch von Bruno Frank „Trenck, der Roman eines Günstlings“. Von der Trenck, Leutnant im Garderegiment des großen Friedrich, ist ein ganzer Kerl. Und er wäre auch nie als „Deserteur“ auf Festung gekommen, wenn er sich nicht in die schöne Lieblingsschwester Friedrichs des Großen, Amalie, verliebt hätte. Diese Leidenschaft bestimmte sein Schicksal. Zunächst versucht es Trenck, gegen seines Königs Befehl, seinen Vetter, den Pandurenführer Trenck, zu stellen. Wegen dieser „Insubordination“ wird er für ein Jahr auf der Festung Glatz gefangen gehalten. Nach dem Dresdener Frieden flieht er nach Oesterreich, nach Rußland, bis er in Danzig wieder verhaftet wird. Er wird in Magdeburg eingekerkert. Sieben Jahre verbringt er in seinem feuchten Kasemattengrab, bis ihn der König begnadigt. Er muß schwören, die preußische Grenze nie wieder zu überschreiten. Erst unter Friedrich Wilhelm darf er nach dreißig Jahren der Trennung seine alte Heimat wieder betreten und findet zu Amalie zurück. Freilich zu spät, denn beider Leben ist vernichtet. Trotzdem kennt Trenck keinen Haß. Friedrich der Große wird ihm zum Idol, und seine Erinnerungen widmet er dem „Geist Friedrichs des Einzigen“. — Dies alles veranschaulicht dieser Film in vorbildlicher Weise. Gerade die psychologischen Momente des Titelhelden sind gut herausgearbeitet worden. In Hans Stüwe fand die Spielleitung (Heinz Paul und Ernst Neubach) den entsprechenden Darsteller. Außer ihm sind noch Dorothea Wieck, Olga Tschechowa, Theodor Loos und Anton Pointner zu nennen.

„Liebe in Uniform“ in den Kammerlichtspielen

Hier wird die Reihe der so beliebten humoristisch-militärischen Filme um einen netten Schwank vermehrt. Die heitere Geschichte beginnt mit einem Geschäftsjubiläum einer Schokoladenfabrik, zu dem die Konkurrenz in Gestalt der schönen Lia eingeladen wird. Mit dem Zwecke, sich mit dem Sohn der Jubiläumsfirma zu verloben. Aber die Schokoladenprinzeß interessiert sich viel mehr für einen bildhübschen Rittmeister: Kein Wunder, wenn dieser mit seinem bürgerlichen Namen Harry Liedtke heißt. Wie dann Lia in männlicher Kleidung in das Haus ihres geliebten Rittmeisters Eingang findet, wie sie plötzlich „Einjähriger“ wird und in die schwierigsten Lagen kommt und am Ende doch den Mann erringt, den sie liebt, das zeigt der Film mit erschütternder Komik. Da die ganze Geschichte im Lande des früheren „Kamerad Schnürschuh“ spielt, findet man sich mit einigen Unwahrscheinlichkeiten und Uebertreibungen gerne ab. — Zu Harry Liedtke gesellt sich, ebenso unwiderstehlich, Ery Bos. Auch die übrigen Rollen sind bei Hans Junkermann und Fritz Kampers gut aufgehoben.

Gleiwitz

„Annemarie, die Braut der Kompagnie“ in den U. P.-Lichtspielen

Ein neuer Militär-Tonfilmschwank, der es an ausgiebiger Gelegenheit, die Lachmuskeln zu betätigen, nicht fehlen läßt. Paul Hörbiger und Lucie Englisch wirken mit, und auch die übrige Besetzung bietet die Gewähr dafür, daß mit Stimmung gespielt wird. Wenn man auch diese Art von Filmen doch schon in den verschiedensten Variationen erlebt hat, so bietet dieser Film doch wieder neue Pointen, und zwischen Kasernenhof und Mädchenpensionat spinnen sich Beziehungen an, die oft eine köstliche Situationskomik ergeben.

„Ich will nicht wissen, wer Du bist“ in der Schauburg

Liane Haid und Gustav Fröhlich sind in dieser auf einen heiteren Grundton gestimmten Filmhandlung ein erfolgreiches Paar. Für lebhaftes Tempo, freundliche musikalische Untermalung und sangbare Schlager ist gesorgt. Für den dazugehörigen Humor sorgt Szöke Szakall in überwältigender Weise. In der angenommenen Rolle des Grafen ist er unvergleichlich, und schon wenn er im Bilde erscheint, geht eine Bewegung durch die Zuschauerreihen. Auch Adele Sandrock gibt ihrer Darstellung eine groteske Komik. Die Musik von Robert Stolz ist recht beachtlich. Ausgezeichnete Landschaftsaufnahmen fügen sich wirkungsvoll in die optische Filmgestaltung ein.

„Champ“ in den U. P.-Lichtspielen

Ein netter, gut gemachter Film, in dem Vater und Sohn frisch und munter durch dick und dünn gehen und sich wacker durchschlagen. Die Hauptdarsteller sind Wallace Beery und Sackie Cooper. Beery handfest in der Darstellung, Cooper ein Filmkind von ansprechender Natürlichkeit.



Porträt Gustav Adolfs nach van Dyck.

Papen-Interview

Gleichberechtigung ebenso wichtig wie Tributstreichung

(Telegraphische Meldung)

Paris, 4. November. Reichskanzler von Papen hat einem Berliner Mitarbeiter des Blattes „Exzelsior“ auf verschiedene aktuelle Fragen geantwortet.

Der Reichskanzler gab seiner festen Hoffnung Ausdruck, die ihm gestellten Aufgaben durchführen zu können, andernfalls würde er nicht eine Sekunde länger an der Regierung bleiben.

Zur Gleichberechtigungsfrage führte der Reichskanzler aus, es handle sich **um das Recht, genau das gleiche tun zu können, wie die anderen.** Auf die Bemerkung seines Besuchers, daß die Reparationsstreichung vielleicht eine Notwendigkeit für Deutschland gewesen sei, aber die Gleichheit in der Rüstungsfrage materiell nicht denselben ernsten Charakter tragen würde, erwiderte der Reichskanzler: **Im Gegenteil, einen noch ernsteren Charakter! Zunächst haben wir Anspruch auf materielle Sicherheit.** Abgesehen davon gibt es eine **Frage von Eigenliebe und Selbstachtung.** Der Besucher wies den Reichskanzler darauf hin, daß zwischen Paris und Berlin großes Mißtrauen herrsche. Der Reichskanzler erwiderte, **mit Mißtrauen werde man niemals eine gute Politik treiben können.** In Lausanne habe er mit Herriot eingehende freimütige Unterredungen gehabt. Herriot wisse, wie er die deutsch-französischen Beziehungen ansehe.

Auf den konstruktiven Plan Herriots einzugehen, lehnte der Reichskanzler mit dem Hinweis ab, daß er **den Plan erst genau kennen müsse, vielleicht bilde er eine Verhandlungsgrundlage.**

Paul-Boncours Plan in Genf

(Telegraphische Meldung)

Genf, 4. November. Vor dem Büro der Abrüstungskonferenz sprach der französische Kriegsminister Paul-Boncour über den französischen Sicherheits- und Abrüstungsplan. Ein endgültiges Urteil über den Plan sei erst möglich, wenn er schriftlich dem Büro eingereicht sein werde. Um den Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz zu vermeiden, habe sich Frankreich entschlossen, einen Weg zu zeigen. Paul-Boncour entwickelte zunächst die verschiedenen Sicherheitsgarantien, die der Plan vorsieht.

1. Allgemeine Garantie unter Beteiligung der Vereinigten Staaten von Amerika auf der Grundlage des Briand-Kellogg-Paktes gemäß der Auslegung Stimsons.

Allgemeine Völkerbundsgarantie der Völkerbundsstaaten unter besonderer Betonung der Sanktionsbestimmungen des Artikels 16. Im Zusammenhang damit Pakt der europäischen Mächte zur gegenseitigen Hilfeleistung.

3. Militärpakt der Kontinentalmächte, die Teile ihrer stark herabgesetzten Rüstungen für eine gemeinsame Streitmacht dem Völkerbund zur Verfügung stellen sollen. Berechnung der Streitkräfte jedes Staates gemäß dem Hoover-Plan.

Paul-Boncour erklärte weiter, um die Offensivkräfte zu schwächen, indem man die Verteidigungskräfte stärke, müsse man zu einer Vereinheitlichung der Heeresformen in Europa kommen. Er entwickelte den Plan des Milizsystems für die Kontinentalmächte, wies auf die französischen Forderungen nach **Internationalisierung der Zivilluftfahrt als Vorbedingung für das Verbot des Luftbombardements hin** und erörterte den französischen Vorschlag, **gewisse schwere Waffen dem Völkerbund zur Verfügung zu stellen.**

In der Bildung eines einheitlichen Milizsystems bei allen europäischen Staaten erblicke er die größte Garantie gegen einen Krieg. Auf diese Weise könnte man zu bedeutenden Herabsetzungen der Heeresstärke kommen. Frankreich sei hierzu bereit. Bei der Berechnung der Dienstzeit in dem neuen einheitlichen Militärstatut müsse man **der vormilitärischen Ausbildungszeit und dem Aufenthalt in militärähnlichen Formationen Rechnung tragen.** Bei der Rekrutierung müsse auch die Bevölkerungszahl berücksichtigt werden, und es müsse

verhindert werden, daß ein Land mit einer sehr starken Bevölkerung eine Bedrohung des andern Landes werde.

Nach dem Kriege habe sich der Zustand herausgebildet, daß die Streitkräfte einer Nation nicht nur in ihrer eigentlichen Armee bestehen. Daneben kommen auch verschiedene andere **halbmilitärische, halbpolitische selbständige Organisationen** in Betracht. Es komme darauf an, diejenigen Streitkräfte herabzusetzen, die nicht zur Verteidigung dienen. **Man könne nicht zugeben, daß ein Soldat mit 12jähriger Dienstzeit gleichwertig sei einem Rekruten mit sechsmonatiger Ausbildung,** oder daß ein Reservist, der nach seiner ersten militärischen Ausbildung nur in sehr weiten Abständen wieder Dienst tut, denselben militärischen Wert besitze wie Reservisten, die **eine fortlaufende Ausbildung in militärischen oder halbmilitärischer Organisationen erhalten.** Es könne sich nicht darum handeln, die Rüstungen unterschiedslos und gleichförmig herabzusetzen. Man müsse sich vielmehr an den Vorschlag Hovers halten, wonach die Verteidigungskräfte verstärkt würden, indem man die Angriffswaffen schwächte.

Das neue System solle **auf Ueberseetruppen keine Anwendung finden.** Frankreich sei zur Herabsetzung seiner Streitkräfte im Heimatland durch Einführung eines einheitlichen Armeetypus bereit unter der formellen Bedingung, daß

1. Alle Staaten, die dem Kontinentalpakt beitreten, diesen Typus annehmen;

2. Daß die Dauer der Dienstzeit in den auf diese Weise vereinheitlichten Armeen allen Möglichkeiten Rechnung trägt, die sich auf die militärische Erziehung und Ausbildung beziehen, und daß

3. Bei der Einführung des neuen Systems die Bevölkerungszahl besonders in Rechnung gestellt wird.

Weiterbeschäftigung Ausgelernter ist Mehreinstellung

Auf eine Eingabe des Reichskartells des selbständigen Mittelstandes hat der Reichsarbeitsminister folgende Entscheidung mitgeteilt:

„Wenn ein Lehrling nach Ablauf seiner Lehrzeit nicht aus einem Unternehmen ausscheidet, sondern als Geselle oder Handlungsgehilfe oder sonst gegen Entgelt im Betriebe weiter beschäftigt wird, so ist diese Weiterbeschäftigung regelmäßig als Mehrbeschäftigung eines Arbeitnehmers im Sinne der Verordnung des Reichspräsidenten zur Belebung der Wirtschaft vom 4. 9. 1932 anzusehen.“

Berliner Börse 4. Nov. 1932

Reichsbankdiskont . 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 6%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	16¼	16¼
Nordd. Lloyd	16⅞	16⅞
Bank f. Brauind.		
do. elektr. Werte		
Reichsbank-Ant.	126⅜	126
AG.f.Verkehrsw	39⅛	39
Aku	54	53¾
Allg.Elektr.-Ges	32	32¼
Bemberg	55	55¼
Buderus	38	38½
Chade	156	156
Charlott. Wasser	72⅝	73
Cont. Gummi	102¾	102¾
Daimler-Benz	20	19⅞
Dt. Reichsb.-Vrz.	87¾	88
Dt. Conti Gas	87⅝	88½
Dt. Erdöl	71	70¾
Elektr.Schlesien		
Elekt. Lieferung		
I. G. Farben	94¾	95½
Feldmühle	59¼	59
Gelsenkirchen	36¾	36¾
Gesfürel	66	66½
Harpener	70⅞	71⅜
Hoesch	34⅛	34⅛

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.		53¾
Ilse Bergb.		
Kali Aschersl.		
Klöckner		32
Mannesmann	50½	50¾
Mansfeld. Bergb.		
Masch.-Bau-Unt.	36¾	36½
Oberkoks		39½
Orenst.& Koppel	33½	33½
Otavi	15½	15½
Phönix Bergb.	26¼	25¾
Polyphon		
Rhein. Braunk.	160½	161½
Rheinstahl	64¾	65
Rütgers	39⅛	39
Salzdetfurth	160	160
Schl. El. u. G. B.	81	80
Schles. Zink		
Schuckert	68½	68½
Schultheiß	54½	54½
Siemens Halske	115¾	115¾
Svenska		
Ver. Stahlwerke	22½	22¼
Westeregeln		102¾
Zellstoff Waldh.	42¼	42

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.	810	805
Allianz Lebens.	163	163¼
Allianz Stuttg.	160	160

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	39¼	39⅛
Allg.Lok. u.Strb.	59⅝	58
Canada	23⅜	23⅝
Dt. Reichsb. V.A.	87⅞	87¾
Hapag	16⅛	15⅝
Hamb. Hochb.	50⅜	50
Hamb. Südam.		25
Nordd. Lloyd	16⅞	16⅛

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	63¼	63¼
Bank f. Br. Ind.	67½	67⅞
Bank elekt. W.	50¼	52
Bayr. Hyp. u. W.	58¼	57¼
do. Ver.-Bk.	81	81
Berl. Handelsges.	89¼	89
Dt. Hyp.-Bank		65
Comm. u. Pr. B.	53½	53½
Dt. Asiat. B.		195
Dt. Bank u. Disc.	75	75
Dt. Centralboden	48½	49¾
Dt. Golddiskb.		60
Dt. Hypothek. B.	50	50½
Dresdner Bank	61¾	61¾
Reichsbank neue	126⅛	125
Rhein. Hyp.-Bk.		57
Sächsische Bank		106

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		260
Dortmund. Akt.		123½
do. Union	168½	168½
Engelhardt	90	91¾
Leipz. Riebeck		38
Löwenbrauerei		84¾
Reichelbräu		128½
Schulth.Patzenh.	55¼	54⅜

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	135⅜	134⅞
A. E. G.	32⅛	31½
Alg. Kunstzijde	54	52¾
Ammend. Pap.	53¼	53
Anhalt. Kohlen		
Aschaff. Zellst.	27⅝	27½
Augsb. Nürnb.	36⅛	36¼
Bachm. & Lade.	52¾	56
Basalt AG.		46
Bayer. Spiegel		32
Bemberg	55¾	53
Berger J., Tiefb.	138	137½
Bergmann	20⅜	20⅝
Berl. Gub. Hutf.		100
do. Holzkont.		16½
do. Karlsruh.Ind.	48⅞	46⅞
Bekula	112⅝	112¾
do. Masch.	28	27½
do. Neurod. K	31	31¼
Berth. Messg.	10⅞	10
Beton u. Mon.	54¾	54½
Bösp. Walzw.	18⅝	18⅝
Braunk. u. Brik.	142	141
Breitenb. P. Z.		55
Brem. Allg. G.	80	80
Brown, Boverie		25½
Buderus Eisen.		37
Charl. Wasser.	72⅝	71½
Chem. v. Heyden	42	41
I.G.Chemie vollg	135	133
Compania Hisp.	154¼	154¼
Conti Gummi	103¼	100
Conti Linoleum	34¾	35
Conti Gas Dessau	88½	88
Daimler	20	18¼
Dt. Atlant. Teleg.	92	90⅛
do. Erdöl	71¼	70
do. Jutespinn.	47½	45
do. Kabelw.	27½	26½
do. Linoleum	42½	42¾
do. Steinzg.	61	60
do. Telephon		40¼
do. Ton u. St.	38	37¼
do. Eisenhandel	19⅜	19⅞
Doornkaat		42
Dresd. Gard.	20	20
Dynam. Nobel	46¾	45⅜
Eintr. Braunk.	136½	136¼
Elektra	100	110
Elektr.Lieferung	66¼	65½
do. Wk.-Lieg.		105
do. do. Schles.		64½
do. Licht u. Kraft	86¾	84¼
Erdmsd. Sp.		19
Eschweiler Berg.		189½
Famibg. List. C.		8
I. G. Farben	95	93⅜
Feldmühle Pap.	60	59
Felten & Guill.	52¾	52⅜
Ford Motor		59
Fraust. Zucker	68½	69
Frister R.	11¼	12
Froeb. Zucker	74⅞	74½
Gelsenkirchen	37	36⅛
Germania Ptl.	35	35
Gesfürel	66	65⅞
Goldschm. Th.	26¾	26⅞
Gruschwitz T.	60¾	59
Gritzner Masch.	27⅝	27
Hackethal Dr.	35½	36⅛
Hageda	49¾	49½
Halle Maschinen	43½	45
Hamb. El. W.	96½	96⅛
Hammersen		50½
Harb. E. u. Br.	48	48
Harp. Bergb.	71	70⅛
Hemmor Ptl.	66	65¾
Hirsch Kupfer	10	10
Hoesch Eisen	34⅛	34
Höffm. Stärke	68	67
Hohenlohe	23	24
Holzmann Ph.	53	52½
Hotelbetr.-G.	41	42½
Huta, Breslau		42
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	126	124½
do.Genußschein.	96	96½
Jungh. Gebr.	15½	14¼
Kahla Porz.	14¼	14¼
Kali Aschersl.	96¾	96¾
Klöckner	32	32
Köln Gas u. El.	38½	39
Kronprinz Metall		18½
Kunz. Treibriem.	21	21
Lahmeyer & Co	106¾	106
Laurahütte	15	14⅝
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	28¼	28
Lindes Eism.	66	66
Lindström		95
Lingel Schuhf.		21¾
Lingner Werke		40¼
Magdeburg. Gas		63
Mannesmann R.	50¾	50
Mansfeld. Bergb.	19½	19
Maximilianhütte		98
Merkurwolle		78
Metallbank	33½	33½
Meyer H. & Co.	53	50
Meyer Kauffm.	20	20
Miag	25½	25
Mimosa	172¼	172
Mitteldt. Stahlw.		55
Mix & Genest		38
Montecatini		25½
Mühlh. Bergw.		60
Neckarwerke		73½
Niederlausitz.K.	127¼	126¾
Oberschl.Eisb.B.	9⅛	9
Oberschl.Koksw	39⅝	38½
do. Genußsch.	38	37¼
Orenst. & Kopp.	32⅞	32
Phönix Bergb.	25¾	25¼
do. Braunkohle	58½	59
Polyphon	40	40
Preußengrube		55
Rhein. Braunk.		160
do. Elektrizität	72⅝	74½
do. Stahlwerk	64¾	63¾
do. Westf. Elek	69½	68¾
Riebeck Mont.	69	61
J. D. Riedel	37	35¾
Roddergrube		420
Rosenthal Ph.	37½	38
Rositzer Zucker	42¾	42¾
Rückforth Nachf	31½	31¼
Ruscheweyh	9	9½
Rütgerswerke	39½	38⅝
Sachsenwerk	38⅛	37⅛
Sächs.-Thür. Z.		24
Salzdetf. Kali	160	160¼
Sarotti	69½	67¼
Saxonia Portl.C.		51
Schering	172	170
Schles. Bergb. Z.	22¼	20½
Schles. Bergwk. Beuthen	63½	63
do. Cellulose		
do. Gas La. B	81	82
do. Portland-Z.	33¾	38⅛
Schubert & Salz.	162	161¼
Schuckert & Co.	68¼	67½
Siemens Halske	115½	114¼
Siemens Glas		45
Stock R. & Co.	38	38
Stöhr & Co. Kg.	54¾	53⅜
Stolberg. Zink.		32
Stollwerck Gebr.	41	46⅜
Südd. Zucker	130	130¾
Tack & Cie.		93
Thöris V. Oelf.	69	63
Thür. Elek u.Gas.		121
Thür.Gas Leipzig	88½	87¼
Tietz Leonh.	42½	43
Trachenb. Zuck.	69	68½
Transradio	140½	140½
Tuchf. Aachen		
Union F. chem.	56½	56½
Varz. Papierf.		20½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		32
Ver. Berl. Mört.		61
do. Dtsch.Nickw.	60¼	60
do. Glanzstoff		70
do. Stahlwerke	22¼	21⅞
do. Schmisch.Z.		43
do. Smyrna T.		18
Victoriawerke	36	36½
Vogel Tel. Dr.	26¼	26
do. Tüllfabr		29
Wanderer W	25	24¾
Wayss&Freytag		4¾
Wenderoth	27½	28½
Westereg. Alk.	101	100
Westfäl. Draht		70
Wicking Portl.Z.	6½	6½
Wunderlich & C.		34¼
Zeitz Masch.	32¼	32
Zeiß-Ikon	65	66¾
Zellstoff-Ver.	3	2¾
do. Waldhof		42
Neu-Guinea		136
Otavi	15⅞	15¼
Schantung	32½	33

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	49	51½
Kabelw. Rheydt		100
Linke Hofmann	20	19½
Oehringen Bgb.		102
Scheidemandel	11	11
Nationalfilm		
Ufa	57½	57½
Adler Kali		
Burbach Kali	18½	19½
Wintershall	72	72½
Diamond ord.	3¼	3¼
Kaoko	20	18
Salitrera		11
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	6,2	6,15
do.m.Auslossch.	51	50¾
do.Schutzgeb.A.	5¾	5,8
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	92¾	93¼
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	71	71,9
6% Dt.Reichsanl.	72¼	71¾
7% Dt.Reichsanl. 1929	85½	85
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	43½	43½
do.m. Ausl. Sch. I	71	71
6% Hess. St.A. 29	66	66½
6% Lüb. St. A. 28	60½	60¼
6% Ldsch C.G.Pd.	62½	63
5½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	66¾	65,8
6% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	63,2	63⅞
8% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17	75	75
do. Em. 27	75,38	75
6% Pr.Cent.-Bod. G.Kom. 26,27,28	60¾	61¼
6% Dt. Ctr. Bod. II	75	74½
6½% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	74¾	74½
6½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	60½	60¾
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	74½	75
do. 23	74½	75
do. 5	74½	75
do. 3	74½	75
do. Kom. Obl. 20	60¼	60¾
8% Pr. Ldpf. 17/18	74	73¾
do. 13/15	73½	73⅜
do. 4	74	74
7% do. R.10	73¾	73¾

Unnotierte Rentenwerte

6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd.	heute
fällig 1934	—
do. fällig 1935	90⅝ B
do. fällig 1936	84⅜–85⅝
do. fällig 1937	79⅝–81⅛
do. fällig 1938	77¼–78½
do. fällig 1939	74⅞–76¼
do. fällig 1940	74⅝–75¾
do. fällig 1941	70¾–72
do. fällig 1942	69¾–70¾
do. fällig 1943	68⅞–70⅛
do. fällig 1944	68¾–70
do. fällig 1945	68⅞–70
do. fällig 1946	68¾–69⅞
do. fällig 1947	68¾–69⅞
do. fällig 1948	68¾–69⅞

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	76¾	77⅞
8% Klöckner Obl.	67,88	67,88
6% Krupp Obl.	74¼	73¼
Oberbedarf		77¼
Obersch.Eis.Ind.		81
7% Ver. Stahlw.	52½	52

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899 abg.	6¼	6⅜
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	10,3	10½
4% do. Goldrent.	11	11,10
4% Türk. Admin.	2,55	2½
do. Bagdad		
do. von 1905	3,20	3,15
do. Zoll. 1911	3,40	3,40
Türk. 400 Fr. Los	11,10	11¼
4% Ungar. Gold	6,20	6,35
do. Kronenr.	0,30	0,35
Ung. Staatsr. 13	6¼	6,3
4½% do. 14	6,15	6,1
4½% Budap. St14	32½	33¼
Lissaboner Stadt	24⅜	24

Banknotenkurse

Berlin, 4. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,90	0,92
Brasilianische	—	—
Canadische	3,77	3,79
Englische, große	13,79	13,85
do. 1 Pfd.u.dar.	13,79	13,85
Türkische	1,97	1,99
Belgische	58,38	58,62
Bulgarische	—	—
Dänische	71,71	71,79
Danziger	81,86	82,18
Estnische	—	—
Finnische	5,98	6,02
Französische	16,50	16,56
Holländische	169,26	169,94
Italien. große	21,50	21,58
do. 100 Lire und darunter	21,50	21,58
Jugoslawische	5,56	5,60
Lettländische	—	—
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	70,16	70,44
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,47	2,49
Rumänische unter 500 Lei	2,47	2,49
Schwedische	72,55	72,85
Schweizer gr.	81,01	81,33
do. 100 Francs u. darunter	81,01	81,33
Spanische	34,31	34,45
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46,975	47,375

Zwei Todesopfer des Berliner Verkehrsstreiks

Zahlreiche Arbeitswillige ermöglichen Teilverkehr

Sabotage und Terror gegen das Abflauen des Streiks

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 4. November. Der Aufruf der Direktion der Berliner Verkehrs-Gesellschaft mit der Androhung der fristlosen Entlassung ist nicht ohne Wirkung geblieben. Die Direktion hatte den Schiedsspruch und die Verbindlichkeitserklärung mit der Aufforderung zur Wiederaufnahme der Arbeit und dem Hinweis auf die Ungesetzlichkeit des Streiks durch Anschläge in der Stadt und vor den Betriebsbahnhöfen und den Werkstätten veröffentlicht.

Schon um 12 Uhr, zwei Stunden vor Ablauf der Frist, fanden sich Arbeitswillige in so großer Zahl ein, daß ein behelfsmäßiger Betrieb auf mehreren Straßenbahn- und Autobuslinien aufgenommen werden konnte.

Der Notverkehr wurde aber trotz polizeilicher Sicherung (Beamte fuhren auf den eingesetzten Wagen und Autobussen mit oder begleiteten Straßenbahnzüge im Kraftwagen) **zum Teil durch die Streikenden und die durch Hetzer aufgeputschte Menge gestört und hier und da unmöglich gemacht.** Es wurden vielfach **Steine gegen die Wagen geschleudert und Fensterscheiben zertrümmert.** An manchen Stellen wurden die Weichen durch Steinchen verstopft und sogar Versuche unternommen, Barrikaden zu errichten. Es kam auch an verschiedenen Bahnhöfen zu

Belästigungen und Mißhandlungen der Arbeitswilligen und zu Zusammenstößen mit der Polizei,

die mit Schimpfworten wie **„Bluthunde" empfangen wurde, wobei Kommunisten und Nationalsozialisten gemeinsame Sache machten.** An einer Stelle wurde sogar versucht, ein Polizeiauto umzuwerfen.

Im Laufe des Nachmittags spielte sich der Dienst aber immer mehr ein. Außer Straßenbahn- und Autobuslinien konnte auch eine U-Bahnlinie fahrplanmäßig den Verkehr aufnehmen. Es besteht die Hoffnung, daß die von den Freien Gewerkschaften ausgesprochene Erwartung, die in ihnen organisierte Arbeiterschaft werde die Arbeit allgemein aufnehmen, sich am Sonnabend erfüllen wird. Davon will anscheinend die Streikleitung ihre Stellungnahme abhängg machen.

Das Vertrauen auf eine erfolgreiche Durchführung des Streiks ist stark erschüttert, und namentlich

auf nationalsozialistischer Seite greift die Erkenntnis um sich, daß dieser Streik ein unsinniges Unternehmen gewesen sei.

Am späteren Nachmittag hat sich die Lage dann wieder etwas verschärft. Als die Menge weiter mit Steinen gegen die Straßenbahnen und Autobusse vorging und sogar von der Menge geschossen wurde, **zog auch die Polizei die Waffen und erwiderte das Feuer.** Leider sind bei dieser Notwehr der Polizei

zwei Leute tödlich getroffen

worden, so daß dieses sinnlose Streikunternehmen zwei Menschen das Leben gekostet hat.

Viele Scheiben gingen in Trümmer, und mehrere Autobusse und Straßenbahnwagen wurden für den Verkehr unbrauchbar. Am Stettiner Bahnhof, wo zwei Omnibusse von Streikenden und Sympathisierenden umgeworfen wurden, gab es einige Verletzte.

Am Freitag morgen wurde auf dem Betriebsbahnhof Tegel ein Sabotageakt entdeckt, der von den Streikhetzern in Voraussicht der Wiederaufnahme der Arbeit verübt wurde. Die Schalthebel an den Masten der Oberleitung waren teilweise abgeschaltet und abgebrochen.

Insgesamt waren am Freitag vormittag **über 300 Festnahmen erfolgt, die sich im Laufe des Tages wesentlich erhöht haben.**

Der Verkehr, der am Nachmittag hoffnungsvoll eingesetzt hatte, ging dann durch die Unruhen wieder zurück. Bei Büroschluß und bei Geschäftsschluß bot die Stadt ein lebhaftes Bild. In der Mittelstadt und im Regierungsviertel war ein besonderer Streifendienst eingerichtet, um Demonstranten fernzuhalten.

In den Abendstunden wurde es wieder ruhiger. Gewalttätigkeiten haben sich nicht mehr ereignet. Für Sonnabend sind umfassende **Schutzmaßnahmen für die Arbeitswilligen getroffen, die darin bestehen werden, daß die Polizei mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, notfalls durch Gebrauch der Schußwaffe, die Arbeitswilligen nachdrücklich schützen wird.**

Reichsminister Bracht als Polizeiminister Preußens ist überzeugt, daß die polizeilichen Machtmittel ausreichen, um Gewalttätigkeiten zu verhindern und die Arbeitswilligen zu sichern. Deshalb ist auch nicht beabsichtigt, Reichswehr einzusetzen oder den Ausnahmezustand zu erklären.

Brüning in Breslau

Breslau. In einer Zentrumskundgebung in der Breslauer Jahrhunderthalle sprach Reichskanzler a. D. Dr. Brüning. Es gebe in Deutschland wichtigeres zu tun, als nach dem Spruch des Staatsgerichtshofes erneut über die Auslegung dieses Urteils zu streiten. Die Rolle der Kritik, das Antreiben zum Festbleiben und das Vorwärtsstreben sei von der nationalen Opposition auf das Zentrum übergegangen. Er setzte sich dann mit der Haltung des Zentrums zur NSDAP auseinander. Bei den Verhandlungen sei selbstverständlich davon ausgegangen worden, daß die **Verfassung gesichert und aufrecht erhalten werden sollte.** Wenn Hitler die ganze Macht fordere, dann werde er den jetzigen Machthabern die Macht in die Hände spielen. Dr. Brüning kritisierte dann das Wirtschaftsprogramm der Regiernug, das er als nicht solide untermauert bezeichnete; auch hebe man die Wirkung des Programms zum großen Teil wieder auf, indem man politische Unruhe im Lande herbeiführe. Das Zentrum erstrebe Ruhe und Stabilität. Auch er trete für eine **Zurückdrängung des überspitzten Parlamentarismus und Parteiwesens, für eine Wahlrechtsreform und für eine Stärkung der Stellung des Reichsrats ein.** Der Artikel 54, wonach die Regierung das Vertrauen des Reichstages bedürfe, dürfe nicht abgeschafft oder abgeändert werden.

Beuthener von 3 Banditen in der Wohnung überfallen

Einer der Täter auf der Flucht ergriffen

Beuthen, 4. November. Am Freitag gegen 21 Uhr wurde im Grundstück Kluckowitzer Straße 28 der Molkerei-Produkten-Großhändler Johann Mletzko, der mit dem Zahlungsabschluß in seinem Büro beschäftigt war, überfallen. Auf ein Klopfen öffnete er die mit der Sperrkette gesicherte Tür, als sein Name genannt wurde. Sofort sprang ein junger Mann in das Büro, packte Mletzko am Halse, versetzte ihm etliche Schläge auf den Kopf, und streute ihm gemahlenen Pfeffer ins Gesicht. Ein zweiter Mann stieß Mletzko zur Seite, lief in den zweiten Büroraum, und suchte nach Geld. Der zweite Täter ergriff jedoch bald die Flucht, offensichtlich, weil er es mit der Angst zu tun bekam, als er seine Komplizen mit Mletzko ringen sah. Auf dem Hofe befand sich noch ein dritter Mann, der ebenfalls flüchtete. Mletzko hielt den Eindringling fest, auf seine Hilferufe eilten Hausbewohner herbei. Leider gelang es dem Banditen, bei der allgemeinen Aufregung zu fliehen. Anscheinend war der Ueberfall schon gestern geplant, da gestern gegen 20,30 Uhr bereits ein junger Mann versucht hatte, Einlaß zu gewinnen.

Wie die Polizeipressestelle noch mitteilt, gelang es der Kriminalpolizei Beuthen noch in der gleichen Nacht, einen Täter festzunehmen und die Namen der anderen beiden Täter festzustellen.

Gegen die Hetze und Hetzer!

Von katholischer Seite wird uns geschrieben:

Es muß gehetzt werden, gehetzt werden um jeden Preis gegen den katholischen Kanzler von Papen, gegen das ganze christliche Reichskabinett, ja selbst gegen den Reichspräsidenten und gegen alles, was über die Parteiwirtschaft hinweg autoritäre Staats- und Wirtschaftsverhältnisse herbeiführen will. So hören's die Anhänger der Oppositionsparteien in allen möglichen Tonarten und werden der Suggestion ausgesetzt, als sei die Partei das einzig Wahre und alles Ueberparteiliche, auf sachliche Arbeit gestellte abzulehnen! Jeder einsichtige Deutsche wird sich aber heute selbst sein Urteil bilden, daß die Parteien schuldig sind am ganzen Niederbruch, daß sie uns verführen und nur ihre selbstsüchtigen Interessen geschützt wissen wollen. Darum schreien sie „Kanzler verschwinde!", damit sie sich wieder an die Stelle einer überparteilichen Staatsführung setzen können. Darum malen sie die Gefahr einer „Entrechtung des katholischen Volksteiles" an die Wand, als ob katholisch = Parteiinteresse und Parteiinteresse = Zentrum ist! Niemals hat eine Regierung christlicher dem wahren Interesse, den Rechten und Bedürfnissen beider christlicher Konfessionen gedient als die Papen/Gayl-Regierung, die in der Personalpolitik eine betonte Rücksicht auf den katholischen Volksteil nimmt, allerdings entsprechend dem geänderten Kurs, Rücksicht auf rechtsgerichtete Katholiken, die jede Verbindung mit dem Marxismus und dem Atheismus grundsätzlich ablehnen:

Dem oberschlesischen Volke muß es mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß an dem katholischen Charakter seiner Heimatbehörden nichts geändert wird, und daß auch in den Zentralen so einflußreiche, praktizierende Katholiken wie der Ministerialdirektor im Preußischen Innenministerium, Klausener, Führer der Katholischen Aktion, ebenso in seinem Amte verbleibt wie der Staatssekretär Hoelscher im Justizministerium, ebendort der Ministerialdirektor Wirth, und daß die Leitung der Hochschulabteilung des Kultusministeriums ebenfalls einem Katholiken übertragen wird.

Mit aller Deutlichkeit muß gegen die ungaubliche Irreführung Front gemacht werden, die sich die Wahlpropaganda gewisser Parteien mit der wahlberechtigten Bevölkerung Oberschlesiens erlaubt. Die Bischofskonferenz in' Fulda hat am 5. 8. 1931 auf die Frage, welche Parteien man vom katholischen Standpunkt aus bekämpfen müsse. die Linksparteien und den Nationalsozialismus genannt:

Die Zugehörigkeit zu den anderen Parteien auf christlicher Grundlage ist demnach nicht verboten.

Es ist irreführend, sich im Wahlkampf hinter bischöfliche Autoritäten zu verschanzen, und es ist mehr als bedenklich, den Glauben des Volkes an die Weisheit der Würdenträger in politischen Dingen in Gefahr zu bringen. Der einfache Mann fragt sich mit Recht: 1925 war ich kein Katholik, wenn ich Hindenburg wählte, und 1932 war ich kein Katholik, wenn ich ihn nicht wählte, und jetzt bin ich wieder kein Katholik, wenn ich nicht die Regierung Hindenburgs bekämpfe — wie reimt sich das zusammen?!

Darum sollte jeder Katholik seinem Gewissen folgen und den Worten des hochwürdigsten Herrn Kardinals Bertram folgen, solche Abgeordnete zu wählen, „deren Charakter und erprobte Haltung Zeugnis gibt von ihrem Eintreten für Frieden und soziale Wohlfahrt des Volkes, für den Schutz der konfessionellen Schulen, der christlichen Religion und der katholischen Kirche" — dieser Forderung entspricht jeder Oberschlesier, der sich hinter Papen und Hindenburg stellt, wie dies der Präsident der Deutschen Katholikentage, Aloys Fürst zu Löwenstein gekennzeichnet hat: „Wenn eine Partei Hindenburgs entsteht, so soll sie unser Bundesgenosse sein!" („Schönere Zukunft".)

Staatssekretär Abeggs Vertrauen zu den Kommunisten

Der Inhalt der Besprechung mit Torgler

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 4. November. Ein Berliner Abendblatt hatte die vielerörterte Unterredung des früheren preußischen Staatssekretärs Abegg mit kommunistischen Führern wieder hervorgezerrt. Es wurde darin wieder die Behauptung aufgestellt, daß der Oberregierungsrat Dr. Diels Staatssekretär Abegg zu dieser Unterredung, die am 3. Juni stattgefunden hat, veranlaßt und ihn dann beschuldigt hätte, mit kommunistischen Führern über allerlei dunkle Pläne gegen die Reichsregierung konspiriert zu haben. Durch diese Veröffentlichung, die dem Abendblatt eine **Berichtigung in Form einer Zwangsauflage eingebracht** hat, sich die Regierung jetzt genötigt gesehen, das Protokoll über die Bekundung des angegriffenen Oberregierungsrats Dr. Diels bekannt zu geben. Danach sehen die Dinge doch wesentlich anders aus.

Es geht daraus zunächst hervor, daß Dr. Diels, **der in seiner dienstlichen Tätigkeit die kommunistische Bewegung zu beobachten hatte, von Abegg um die**

Vermittlung einer Unterredung mit den Kommunisten gebeten

worden ist, und nicht umgekehrt. Ueber die Unterredung selbst hat Diels ausgesagt, Abegg erklärte zu Beginn der Besprechung, daß **das Reich mit dem Gedanken umgehe, nach Preußen einen Reichskommissar zu entsenden.** Es sei ja bekannt, daß das Reich Vorwände für die Durchführung dieser Absicht suche. In erster Linie werde als Grund angegeben, daß **Preußen nicht in der Lage sei, für Sicherheit und Ordnung zu sorgen. Hinzu komme der Ton, den die „Rote Fahne" in den letzten Tagen angeschlagen habe.** Staatssekretär Abegg ging dann in längeren Ausführungen darauf ein, daß die heute **zur Aktivität berufenen** Vertreter der republikanischen Parteien, insbesondere der Sozialdemokratie, **völlig versagten.** So legten Braun und Severing, statt das Steuer in die Hand zu nehmen, die Hände in den Schoß. **Minister Severing sei auf keinen seiner Vorschläge eingegangen. Er, Abegg, habe sich daher entschlossen, sich an die kommunistischen Führer zu wenden, bei denen er das Vorhandensein politischen Gefühls voraussetze,** während Gerichte soweit gingen, in ihren Urteilen die hochverräterische Einstellung der **Kommunisten als gerichtsbekannt vorauszusetzen.**

Der Kommunist Torgler dankte für das Vertrauen. Die Anregungen Abeggs seien jedoch nicht verständlich. Es wäre doch nicht möglich, daß die Kommunisten in einer Zeit der größten Gefahr ihre Kampftaktik abstoppten. Staatssekretär Abegg führt dann aus, wie man den Ton der „Roten Fahne" und die politische Propaganda mäßigen könne, ohne daß man das Ziel irgendwie aus dem Auge lasse. **Die Kommunisten müßten z. B. ihre Legalität erklären,** wie es die Nationalsozialisten getan hätten. **Sie müßten eben Geheimbefehle ausgeben, durch die eine Art Legalität erklärt würde. Diese Befehle würden dann schon bei irgendeiner Haussuchung gefunden.** Torgler warf lächelnd ein, man werde wohl wieder die falschen Befehle finden. Abegg erwiderte darauf, dafür werde schon gesorgt werden.

Nach diesem Protokoll hat ein Staatssekretär der alten Preußischen Regierung mit den Kommunisten geheime Abmachungen treffen wollen, die den Bestand der Preußischen Regierung sichern und ein weiteres Zusammenwirken erreichen sollten.

Brauns-Brief an Papen geleitet

Der vom Ministerpräsidenten Braun angekündigte Brief ist im Büro des Reichspräsidenten eingegangen. Der Reichspräsident hat eine vorläufige Antwort erteilt, die die persönliche Unterschrift des Reichspräsidenten trägt, den Empfang des Briefes des Ministerpräsidenten bestätigt und hinzugefügt, daß das Schreiben Brauns zur Prüfung an den Reichskanzler weitergeleitet worden sei.

Wieder parlamentarische Arbeit im Landtag

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 4. November. Bereits in der kommenden Woche, unmittelbar nach der Reichstagswahl, wird die parlamentarische Tätigkeit im Preußischen Landtag wieder aufgenommen. Das Landtagsplenum dürfte in der zweiten Woche nach der Wahl wieder tagen. Man rechnet damit, daß beschleunigt die Besprechungen über die Neuwahl eines Preußischen Ministerpräsidenten wieder **aufgenommen werden.**

Weitere Sparmaßnahmen in Preußen

Vereinfachung der Ministerialbürokratie

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 4. November. Die kommissarische Preußische Staatsregierung beabsichtigt, **unmittelbar nach den Wahlen eine große Anzahl von Ministerialbeamten zu verabschieden.** Die Verordnung über die Vereinfachung und Verbilligung der preußischen Zentralinstanz bedeutet eine Ersparnismaßnahme, die **von allen Kreisen der Steuerzahler, von allen Selbstverwaltungskörperschaften seit Jahr und Tag gefordert wurde, und die auch seit geraumer Zeit von der alten Preußischen Regierung als notwendig anerkannt worden ist.** Die kommissarische Regierung hat diesen Plan verwirklicht. Die Maßnahmen wären sinnlos, wenn man dabei an dem Punkt Halt machen würde, an dem die Ersparnisse in die Praxis eintreten. Dabei kann an Personalersparnissen nicht vorübergegangen werden. Mit allem Nachdruck wird versucht werden, die Mehrzahl der in der Zentralinstanz freiwerdenden Beamten in anderen Teilen der preußischen Verwaltung unterzubringen. Die kommissarische preußische Regierung ist sich der staatspolitischen und gesetzlichen Pflicht bewußt, die Arbeitskräfte der Beamten soweit als möglich dem Staat zu erhalten. Die Maßnahmen sind aber nicht Selbstzweck, sondern müssen in die **allgemein anerkannten Aufgaben einer Verbilligung des Staatsapparates eingegliedert werden.**

Die von bestimmter parteipolitischer Seite geäußerten Besorgnisse, daß der Sparzweck nicht ausschlaggebend sei, sondern die Absicht, den katholischen Volksteil zu benachteiligen, entbehren jeder Grundlage. Allerdings kann die kommissarische Regierung die Auffassung nicht anerkennen, daß die Interessen des katholischen Volksteils ebenso wie die anderer Teile des Volkes mit besonderen rein parteipolitischen Interessen gleichgestellt seien und diesen untergeordnet werden müßten.

Handel • Gewerbe • Industrie



Halbjahresbilanz der Reichsfinanzen

Trotz der Einführung neuer Steuern (z. B. Krisensteuer) und trotz der starken Erhöhung bereits bestehender Steuern (Umsatz-, Zucker-, Tabak- usw. Steuer) zeigt sich bei einer Gegenüberstellung der Ergebnisse der jeweiligen ersten Halbjahre in den letzten fünf Haushaltsjahren ein ständiges Absinken; es betrugen nämlich die Reichssteuereinnahmen in Millionen Mark:

1. Halbjahr 1932/33	3 352,89
1. Halbjahr 1931/32	3 847,19
1. Halbjahr 1930/31	4 580,73
1. Halbjahr 1929/30	4 545,35
1. Halbjahr 1928/29	4 497,55

Auf das ganze Jahr umgerechnet würde sich gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1928/30 im laufenden Haushaltsjahr eine Verminderung um beinahe 2,5 Milliarden Mk. ergeben, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Vorauszahlungen auf Einkommen- und Körperschaftssteuer, die im vorigen Jahre erst im Oktober zu leisten waren, im diesjährigen Halbjahresabschluß bereits enthalten sind. Wenn man das erste Halbjahr des laufenden Haushaltsjahres mit dem Voranschlag (7464 Mill. Mark auf das ganze Jahr) vergleicht, so ergibt sich für das ganze Jahr ein Fehlbetrag von 750 Mill. Mark. Allein die drei Einkommenssteuerarten (einschl. Kapitalertragssteuern) bleiben mit 725 Mill. Mark um 499 Mill. Mark hinter dem Halbjahresertrag 1931 zurück, ein Umstand, der besonders für die Länder und Gemeinden sich nachteilig auswirken dürfte.

Ob für das 2. Halbjahr eine Besserung eintreten wird, ist sehr zu bezweifeln. Eine Wirtschaftsbelebung wirkt sich vor allem bei den Steuern, die irgendwie mit dem Wirtschaftsertrag zusammenhängen, erst allmählich aus; auf die zuviel erhobenen Veranlagungssteuern sind sehr erhebliche Rückzahlungen zu leisten; bisher gute Einnahmequellen (z. B. aus Münzprägung mit einer Einnahme von 104 Mill. Mark), werden rückläufig sein; auch der Postüberschuß (auf 258 Mill. Mark veranschlagt) wird in der vollen Höhe wahrscheinlich nicht hereinkommen; ob die Zölle in der voll veranschlagten Höhe eingehen werden, erscheint angesichts der handelspolitischen Schwierigkeiten mehr als zweifelhaft. Auf der anderen Seite scheinen jedoch Ausgabesteigerungen nicht ausgeschlossen; zwar haben sich die laufenden Ausgaben in den veranschlagten Grenzen gehalten; dagegen sind für einmalige Bewilligungen größere Beträge als vorgesehen zur Ausschüttung gelangt; es handelt sich hier zwar in der Hauptsache um Bürgschaftsverpflichtungen, Hergabe von Schatzscheinen usw., die kassenmäßig vorläufig verhältnismäßig wenig ins Gewicht fallen, die aber unter Umständen später sehr stark belastend sich auswirken können. Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände scheint es so, als ob die Schätzung eines **Gesamtfehlbetrages im Reichshaushalt in Höhe von 800 bis 900 Millionen Mark** für das laufende Jahr nicht zu pessimistisch wäre. Hierzu kommen noch die schwebenden Verpflichtungen von zur Zeit rund 1490 Mill. Mark, die allerdings bisher akute Schwierigkeiten noch nicht ausgelöst haben, weil neue Schatzanweisungen ohne Mühe untergebracht und die fällig werdenden Schatzwechsel in neue umgetauscht werden konnten. Außerdem sind natürlich noch zu berücksichtigen die Fehlbeträge der Länder und der Gemeinden sowie diejenigen der sozialen Versicherungseinrichtungen, die alle mehr oder weniger ihre Geld- und Kassenschwierigkeiten mit Hilfe des Reiches abdecken wollen.

Auch unter Einkalkulierung etwaiger wirtschaftsbelebender Momente wäre irgendein Optimismus in Bezug auf die künftige Entwicklung der öffentlichen Finanzen nicht vertretbar.

Die DD.-Bank bleibt optimistisch

Die DD.-Bank befaßt sich in ihrem neuen Monatsbericht mit der Zunahme der Arbeitslosigkeit. Nach Meinung der Bank würde die Arbeitslosenziffer beträchtlich zurückgehen, wenn es möglich wäre, **die Schwarzarbeit zu erfassen.** Eine plötzliche Abnahme der Arbeitslosigkeit um Hunderttausende ist von vornherein nicht zu erwarten gewesen, und die Regierung hätte schon einen erheblichen Erfolg, wenn es ihr gelänge, **das regelmäßig nach Beendigung der Außenarbeit einsetzende Steigen der Arbeitslosigkeit zu vermeiden.** Die Voraussetzungen hierfür sind insofern günstig, als das Baugewerbe, das einen Hauptteil der Außenarbeit vergibt, im Sommer 1932 so schwach beschäftigt war, daß größere Entlassungen kaum zu befürchten sind, zumal die mit Regierungshilfe zu erwartenden Hausreparaturen größere Aufträge in Aussicht stellen. Schließlich ist eine Belebung von den öffentlichen Aufträgen im Werte von 700 Mill. RM. zu erwarten. Entscheidend für den Arbeitsmarkt bleibt natürlich, in welchem Umfange sich die aufwärts gerichteten Kräfte der Konjunktur entwickeln. Daß dies nach einer so schweren Krise nur langsam und allmählich geschehen kann, ist selbstverständlich. Das Institut befaßt sich ferner mit den Steuergutscheinen als Kapitalsanlage und untersucht, ob Privatkapital, das Anlage sucht, verfügbar sei. Für die Beurteilung dieser Möglichkeit ist von Bedeutung, daß der deutsche Kapitalmarkt seit langem nur mit sehr geringen Beträgen in Anspruch genommen worden ist. Schaltet man aus den Inlandsemissionen festverzinslicher Werte die Umtauschoperationen aus, so belaufen sich die vom Markt wirklich neu beanspruchten Summen für die ersten 8 Monate d. J. auf nur 200 Mill. RM. gegenüber 1,7 Mrd. RM. im gleichen Zeitraum 1931 und 2,1 Mrd. RM. in der Vergleichszeit 1930. Die Aktienemissionen sind noch stärker zurückgegangen, nämlich auf 120 Mill. RM. Gleichzeitig sind aber die Sparkasseneinlagen und die Kreditorenziffern der Banken nicht gestiegen, also auch bei den Geldanstalten haben sich keine neuen Kapitalien angesammelt. Auch das Hamstergeld kommt nicht in Frage, da dieses weitgehend zurückgeflossen sei. **Die laufende Kapitalbildung muß also eine starke Verminderung erfahren haben,** was nicht zu verwundern ist, wenn man berücksichtigt, daß das Volkseinkommen von 75 Mrd. RM. in 1928 auf unter 50 Mrd. RM. im laufenden Jahr zusammengeschmolzen ist. **(Wd.)**

Umsatzsteuer — Ausfuhrvergütung

Berlin, 4. November. Die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 hat die Schaffung einer Ausfuhrvergütung vorgesehen. Danach sollte einem Unternehmer, der Lieferungen ins Ausland nachweist, ein Betrag bis zur Höhe der auf der Ware ruhenden Umsatzsteuer vergütet werden. Im Einvernehmen mit den Spitzenverbänden der Wirtschaft wird die Ausfuhrvergütung in Höhe von ½ Prozent grundsätzlich auf alle Waren, die zum Export gelangen, gleichmäßig gewährt werden. Mit der Inkraftsetzung der Ausfuhrvergütung ist voraussichtlich schon am 1. Dezember 1932 zu rechnen.

Kartoffelmarkt

Von Wilhelm Schiftan, Breslau

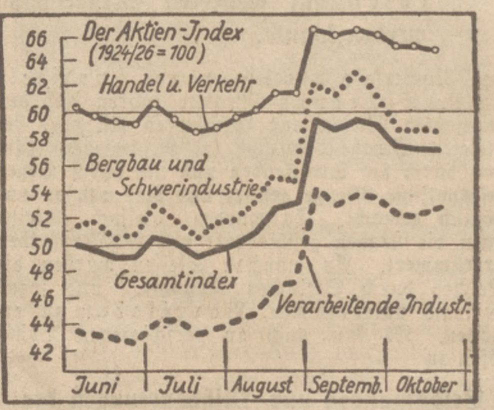
Die diesjährige Stützungsaktion für Kartoffeln hatte die Tendenz, die Preisbildung am Speisekartoffelmarkte durch direkte Zugriffe unberührt zu lassen und vielmehr die allgemeine Preisbildung am Kartoffelmarkt durch eine möglichst günstige Verwendung von Kartoffeln für industrielle Zwecke zu beleben. Das Brennereikontingent wurde erhöht, ein Teil der Flocken wird von der Flockenzentrale zu hohen Preisen unter der Bedingung abgenommen, daß den Landwirten dafür der Preis von 9 Pfg. franko Fabrik gezahlt wird. Den Stärkefabriken wurde eine Erleichterung des Absatzes durch den Beimischungszwang von Stärkemehl ermöglicht. Tatsächlich ist auch die Wirkung eingetreten, daß die Landwirte den größten Teil ihrer Kartoffelbestände zur industriellen Verwertung verkauft haben, so daß bereits jetzt eine Verknappung des Angebotes fühlbar wird. Trotz des überaus matten Verlaufs des Speisekartoffelmarktes ist ein erheblicher Teil der Herbsternte geräumt worden bis auf gewisse Mengen gelbfleischiger und anderer Sorten, die infolge ihres geringen Stärkegehaltes für eine lohnende Verwendung als Fabrikkartoffeln nicht Rechnung geben. Nachdem nunmehr die Ernte beendet und ein Teil der Kartoffeln bereits wintermäßig eingedeckt ist, **überwiegt die Nachfrage in Fabrikkartoffeln das Angebot;** obwohl viele Fabriken Ende nächsten Monats ihre Produktion beenden werden, und auch der Speisekartoffelmarkt scheint sich freundlicher zu gestalten. Unsortierte Feldkartoffeln bleiben nach wie vor gefragt. Futterkartoffeln werden gar nicht umgesetzt, das Saatkartoffelgeschäft bewegt sich wie immer um diese Jahreszeit in engsten Grenzen.

Frankfurter Spätbörse

Frankfurt a. M., 4. November. Aku 54, AEG. 32,5, Farben 95,75, Lahmeyer 10,60, Rütgerswerke 39,25, Schuckert 69, Siemens und Halske 115, Reichsbahn-Vorzug 88, Hapag 16,25, Lloyd 16,75, Ablösungsschuld Neubesitz 6,20, Altbesitz 51,05, Reichsbank 126, Buderus 38,5, Klöckner 32, Stahlverein 22,5.

Der Stand des Aktienindex

Während an den Weltbörsen eine Aufwärtsbewegung der Aktien- und Rentenkurse zum Teil schon in den Monaten vor der Lausanner Konferenz eingesetzt hatte, wurden die deutschen Aktienmärkte erst im August in stärkerem Maße von der Aufwärtsbewegung erfaßt. Das folgende Schaubild zeigt diese Entwicklung an Hand des vom Statistischen Reichsamt errechneten Aktienindex, der die Aktienwerte in drei große Gruppen aufteilt, nämlich Bergbau und Schwerindustrie, verarbeitende Industrie sowie Handel und Verkehr.



Der Monat September brachte zunächst ein gewisses Auf und Ab, und vom letzten Septemberdrittel ab hat sich eine rückläufige Bewegung durchgesetzt. Trotz allem haben sich aber diese Rückgänge, wie auch das Schaubild erkennen läßt, in verhältnismäßig engen Grenzen gehalten. Daß der Stand der deutschen Aktienkurse sich recht gut behauptet hat, daß in Deutschland bei weitem nicht so starke Kurseinbrüche erfolgt sind wie zur gleichen Zeit an der New-Yorker Börse, beruht darauf, daß die Aufwärtsbewegung von gesunden Kräften getragen war, daß die Finanzierung durch Börsenkredite so gut wie keine Rolle spielte, und daß überhaupt die Aufwärtsbewegung nicht so explosionsartig erfolgt war wie an der New-Yorker Börse. Es kommt noch hinzu, daß die deutschen Aktienwerte im Vergleich zu den ausländischen Werten trotz allem noch unterwertet sind, was vor allem mit der Geld- und Kapitalknappheit und den Nachwirkungen der vorjährigen Finanzkrisis zusammenhängt.

Berliner Börse

Freundlich bei ruhigem Geschäft

Berlin, 4. November. Nicht nur aus markttechnischen Gründen setzte sich zu Beginn der heutigen Börse eine Befestigung durch. Dem wieder eher schwächeren New York standen verschiedene günstigere Berichte aus der Wirtschaft gegenüber. So hält die Belebung am Montanmarkt an, so hat sich der Stickstoffabsatz im Oktober weiter gebessert, so konnten Neueinstellungen beim Leunawerk und bei der Deutschen Erdöl-AG. vorgenommen werden, so fand die Belebung im Reichsbahnverkehr Beachtung usw. Nicht unwesentlich für die Kursgestaltung war auch die Tatsache, daß heute keine weiteren Lombardlösungen zu beobachten waren. Im allgemeinen war das Geschäft aber noch nicht sehr umfangreich. Auch die Kursbesserungen hielten sich in bescheidenen Grenzen und gingen nur bei Spezialwerten über 1 Prozent hinaus. So konnten Reichsbankanteile um 1⅝ Prozent, Allgem. Licht und Kraft um 1¾ Prozent, Kunstseidewerte bis zu 2¾ Prozent, Conti-Gummi um 3 Prozent, Rheinstahl um 1¼ Prozent und verschiedene Elektrowerte unter Führung von Siemens und Licht und Kraft, bis zu 2½ Prozent anziehen. Einen größeren Markt hatten Autowerte unter Bevorzugung von Daimler, die 1¾ Prozent gewannen. Auch Maschinenaktien lagen mit plus 1¾ Prozent unter Berücksichtigung ihres niedrigen Kursstandes recht fest. Nennenswerte Abschwächungen waren demgegenüber eine Seltenheit, nur Dortmunder Unionsbrauerei notierten 2 Prozent unter gestern. Lebhafteres Geschäft hatten Farbenaktien, die 1 Prozent gewannen.

Auch im Verlaufe blieb die Allgemeintendenz freundlich, und die Kurse konnten meist weiter leicht anziehen. Das Renteninteresse scheint heute eher etwas nachgelassen zu haben. Dtsch. Anleihen waren ebenso wie Reichsschuldbuchforderungen bis ¼ Prozent gebessert, auch Industrieobligationen besserten sich, mit Ausnahme der Höschbonds, die 1 Prozent verloren. Der Markt der Steuergutscheine lag sehr ruhig. Auslandsrenten erfuhren im allgemeinen keine Veränderungen. Die Tendenz am hiesigen Geldmarkt war heute als weiter leicht zu bezeichnen, doch traten Veränderungen in den Sätzen nicht ein. Die Nachfrage nach Privatdiskonten hielt an, auch Schatzwechsel und Reichsschatzanweisungen blieben zu den bekannten Terminen gesucht. Die Tendenz des Kassamarktes war heute bei stillem Geschäft uneinheitlich. Kursverlusten bis zu 2 Prozent standen Gewinne in gleichem Ausmaße gegenüber. Staßfurter Chem. mußten 5½ Prozent höher Geld repartiert werden. Auf den variablen Märkten blieben die Umsätze in der zweiten Börsenstunde klein. Im allgemeinen konnte sich das Kursniveau auf erhöhter Basis behaupten. Westeregeln konnten gegen ihre letzte Notiz von gestern 3¾ Prozent gewinnen, während Burbach auf die abgewiesene Anfechtungklage der Opposition im Börsenverlauf 3 Prozent einbüßten.

Breslauer Börse

Zurückhaltend

Breslau, 4. November. Lediglich in Reaktion auf die letzttägige Schwäche war die Tendenz der heutigen Börse leicht gebessert. Bei sehr kleinem Geschäft wird wegen der bevorstehenden Wahlen allgemein Zurückhaltung geübt. Leicht gebessert waren am Rentenmarkt 8% landschaftl. Goldpfandbriefe, auch Liquidations-Pfandbriefe fester, dagegen ließen Bodengoldpfandbriefe leicht nach. Ebenso lagen Liquidations-Bodenpfandbriefe gedrückt. Die Roggenpfandbriefe notierten 5,96, der Altbesitz 50½, später leicht befestigt. Am Aktienmarkt war wieder kleines Geschäft bei kaum veränderten Kursen. Im freien Verkehr waren Hilfskassenobligationen schwächer, etwa 1,45 für Vorkriegshilfe und etwa 0,70 für 1919er Hilfskassen.

Berliner Produktenbörse

4. November 1932.

(1000 kg)		
Weizen (76 kg) (Märk.)		196—198
	Okt.	—
	Dez.	209½—206½
	März	211½—209½
Tendenz: flau		
Roggen (71/72 kg) (Märk.)		155—157
	Okt.	—
	Dez.	165—164
	März	167—168
Tendenz: ruhig		
Gerste Braugerste		170—180
Futter-u.Industrie		162—169
Tendenz: ruhiger		
Hafer Märk.		133—138
"	Okt.	—
"	Dez.	—
"	März	138½
Tendenz: matter		

Weizenmehl 100 kg	24—27¼
Tendenz: matter	
Roggenmehl	20,50—22,60
Tendenz: matter	
Weizenkleie	9—9,40
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	8¼—8,60
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	22,00—26,00
Kl. Speiseerbsen	20,00—23,00
Futtererbsen	14,00—16,00
Wicken	—
Leinkuchen	10,00
Trockenschnitzel	—
Kartoffeln. weiße	—
" rote	—
" gelbe	—
" blaue	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

4. November 1932.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	76 kg	201
	74 kg	199
	72 kg	195
	70 kg	191
	68 kg	185
Roggen, schles.	71 kg	156
	69 kg	152
Hafer		130
Braugerste, feinste		195
gute		180
Industriegerste	65 kg	168
Wintergerste	61/62 kg	160
Tendenz: ruhiger		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	8½—9
Roggenkleie	8—8½
Gerstenkleie	—
Tendenz: behauptet	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	27¾
Roggenmehl (70%)	22¼
Auszugmehl	33¾
Tendenz: ruhig	

Berliner Schlachtviehmarkt

4. November 1932.

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	29
2. ältere	—
sonst. vollfl. 1. jüngere	26—28
2. ältere	—
fleischige	23—25
gering genährte	18—22
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	27—29
sonst. vollfl. od. ausgem.	25—27
fleischige	21—24
gering genährte	18—20
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	24—25
sonst. vollfl. od. ausgem.	19—23
fleischige	16—18
gering genährte	10—15
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	28—29
vollfleischige	23—27
fleischige	19—22

Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	15—20
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	40—48
mittl. Mast- u. Saugkälb.	30—43
geringe Kälber	16—25
Schafe	
Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast	25—26
2. Stallmast	32
mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	28—30
gut genährte Schafe	17—18
fleischiges Schafvieh	24—27
gering genährt. Schafv.	14—22
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	—
vollfl. v. 240—300 "	42—43
" 200—240 "	40—42
" 160—200 "	37—39
fleisch. 120—160 "	34—35
" unt. 120	—
Sauen	36—37

Auftrieb:					
Rinder	2549	z. Schlachth. dir.	171	z. Schlachth. dir	557
darunter:		Auslandsrinder	—	Auslandsschafe	—
		Kälber	1383	Schweine	8645
Ochsen	921	z. Schlachth. dir.	-	z. Schlachth. dir. seit letzt. Viehm.	991
Bullen	573	Auslandskälber	3		
Kühe u. Färsen	1055	Schafe	4348	Auslandsschw.	151

Marktverlauf: Rinder in guter Ware mittelmäßig, sonst ruhig, Kälber ruhig, gute knapp, Schafe langsam, Schweine ziemlich glatt.

Posener Produktenbörse

Posen, 4. November. Roggen O. 14,80—15, Roggen Tr. 90 To. 15,25, Weizen O. 23—24, mahlfähige Gerste A 13,50—14, B 14—14,75, Braugerste 16—17,50, Hafer 14,25—14,50, Roggenmehl 65% 23,50—24,50, Weizenmehl 65% 36,50—38,50, Roggenkleie 8,75—9,00, Weizenkleie 9,00—10,00, grobe Weizenkleie 10—11, Raps 38—39, Viktoriaerbsen 21—24, Folgererbsen 30—33, blauer Mohn 100—110, weißer Klee 120—160, roter Klee 120—140, Speisekartoffeln 2,20—2,50, Fabrikkartoffeln für 1-kg-% 0,125. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	4. 11.		4. 11.
Kupfer: stetig		ausl. entf. Sicht. offizieller Preis	12 3/16
Stand. p. Kasse	30¼—30 5/16	inoffiziell. Preis	12⅛—12 3/16
3 Monate	30 7/16—30½	ausl. Settl. Preis	11⅞
Settl. Preis	30¼	**Zink: stetig**	
Elektrolyt	34¾—35¼	gewöhnl. prompt	
Best selected	32¾—34	offizieller Preis	15⅛
Elektro wirebars	35¼	inoffiziell. Preis	15 1/16—15⅛
Zinn: ruhig		gew. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	152⅛—152¼	offizieller Preis	15⅜
3 Monate	152⅞—153	inoffiziell. Preis	15 5/16—15⅜
Settl. Preis	152¼	gew., Settl. Preis	15⅛
Banka	160¾	Gold	—
Straits	158¼	Silber	18 3/16
Blei: stetig ausländ. prompt		Silber-Lieferung	18 5/16
offizieller Preis	11⅞		
inoffiziell. Preis	11 13/16—11⅞	Zinn-Ostenpreis	157¾

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	4. 11.		3. 11.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,918	0,922	0,918	0,922
Canada 1 Can. Doll.	3,796	3,804	3,816	3,824
Japan 1 Yen	0,889	0,891	0,889	0,891
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,21	14,25	14,23	14,27
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	13,83	13,87	13,85	13,89
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,294	0,296	0,294	0,296
Uruguay 1 Goldpeso	1,698	1,702	1,698	1,702
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,63	169,97	169,63	169,97
Athen 100 Drachm.	2,587	2,593	2,587	2,593
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,54	58,66	58,52	58,64
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	-	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,04	82,20	82,04	82,20
Helsingf. 100 finnl. M.	6,044	6,056	6,044	6,056
Italien 100 Lire	21,56	21,60	21,56	21,60
Jugoslawien 100 Din.	5,634	5,646	5,634	5,646
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	72,08	72,22	72,18	72,32
Lissabon 100 Escudo	12,74	12,76	12,76	12,78
Oslo 100 Kr.	70,33	70,47	70,28	70,42
Paris 100 Frc.	16,54	16,58	16,54	16,58
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	62,69	62,81	62,69	62,81
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,19	81,35	81,19	81,35
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,45	34,51	34,52	34,58
Stockholm 100 Kr.	72,73	72,87	72,73	72,87
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Złoty	47,175	47,375	47,175	47,375

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 4. November. Polnische Noten: Warschau 47,175—47,375, Kattowitz 47,175—47,375, Posen 47,175—47,375 Gr. Zloty 46,975—47,375, Kl. Zloty -

Steuergutschein-Notierungen

4. November 1932

1934er	90¼
1935er	85
1936er	80
1937er	75½
1938er	71

Warschauer Börse

Bank Polski 84,75—84,50

Dollar privat 8,8915, New York 8,911, New York Kabel 8,916, Holland 358,90, London 29,35, Paris 35,06—35,05, Prag 26,40, Schweiz 172,00, deutsche Mark 211,80, Pos. Konversionsanleihe 5% 40, Eisenbahnanleihe 10% 101, Dollaranleihe 6% 55,75—56,00—55,75, 4% 49,50—49,60. Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen überwiegend schwächer.